

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1943-1945 1944

22.7.1944 (No. 170)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-958331](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-958331)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2746/2749 — Postcheckkonto Hannover 36 949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Kreis- und Stadtparkasse Leer, Kreisparkasse Aurich, Bremer Land-
esbank Oldenburg — Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pfg. Bestell-
geld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 51 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM., einschl. 16 Pfg.
Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 170

Sonnabend/Sonntag, 22./23. Juli 1944

Ausgabe I

Postverlagsso-
Aurich

Die Briten bangen vor den Auswirkungen

Nach dem mißlungenen Anschlag auf den Führer — Verschwörung im Zusammenhang mit einer Feindmacht

Durch die Krise gestärkt

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
Dr. W. Sch. Berlin, 22. Juli.

Wie der Dank des ganzen deutschen Volkes an die Vorsehung für die ans Wunder grenzende Errettung des Führers überhaupt nicht in Worte zu fassen ist, so kommt heute in fast allen Stimmen aus dem europäischen Bereich ein Gefühl der tiefen Ergriffenheit und der unendlichen Erleichterung zum Ausdruck. Mit dem Zwang der Frage, was wohl mit Deutschland und Europa geworden wäre, wenn die Mordverbrecher ihr Ziel erreicht hätten, wird auch da, wo bisher noch nicht die letzte Klarheit herrschte, die vollkommene Erkenntnis und das sichere Bewußtsein geschaffen, daß die Persönlichkeit des Führers die entscheidende Bürgschaft für die Zukunft Europas darstellt.

Bezeichnend ist eine tschechische Stimme. In dem Kommentar des „Koledni List“ heißt es, der Starke wisse, daß ihm eines Tages der Sieg gewiß sei. Nur die Schwachen nähmen zu solchen Handlungen ihre Zuflucht. „Mit dem Attentat auf den Führer, der unverletzt blieb, weil Genies nicht gemäß den Wünschen einzelner Menschen sterben, die sich der Geschichte in den Weg stellen wollen, wurde nichts anderes als das erzielt, daß wir uns alle dichter um die Person des Führers scharen und mit noch größerer Fähigkeit als bisher für seine Ideale und für den geistigen Fortschritt kämpfen, die er nicht nur dem deutschen Volke, sondern auch Europa gezeigt hat. Das gesunde Europa, das den Krieg gegen die Juden und jene führt, die geistig mit ihnen verbunden sind, vergewissert sich unter dem Eindruck des Attentats die Bedeutung dieses Krieges und schätzt um so höher die Persönlichkeit des Führers ein, die sich einem jetzt näher und symbolischer denn je darstellt.“ Auf dieser Grundlinie bewegen sich alle ersten Erklärungen und Pressestimmen aus den Ländern, die mit uns gemeinsam die europäische Abwehrfront bilden. In Ungarn suchte der Ministerpräsident Sztojay sofort nach Bekanntwerden der Nachricht den Gesandten und Bevollmächtigten des Großdeutschen Reiches auf, um seine Glückwünsche und diejenigen des ungarischen Volkes über das Misklingen des Attentats auszudrücken. Aus Argentinien wird gemeldet, daß dort die ersten Nachrichten über das Attentat Empörung und Abscheu in einem Ausmaß wie kaum je ein Ereignis zuvor hervorgerufen haben. „Selten hat“, so erklärt ein führender argentinischer Politiker, „die deutsch-tschechische Schicksalsgemeinschaft so herzlichen Ausdruck gefunden wie in den ersten Sympathieäußerungen, die sich in zahlreichen Telefonanrufen hoher Persönlichkeiten offenbarten.“ In Finnland veröffentlichten alle Blätter gleichzeitig mit der Sondermeldung ein Bild des Führers und weitere Bilder von einer Reihe der Verletzten, um übereinstimmend mit großer Genugtuung weiter festzustellen, daß die ruchlose Verschwörung nach dem mißlungenen Attentat zusammengebrochen ist. Die Auffassung, die in den ersten spanischen Stimmen nach dem Bekanntwerden der Attentatsmeldung zum Ausdruck kommt, bewegt sich durchweg auf der Linie, daß sich in diesem Attentat nicht nur das schlechte Gewissen der Feinde bezüglich Recht und Unrecht in diesem Kriege, sondern auch ihre Furcht vor der weiteren Entwicklung des Krieges offenbare.

Die Tatsache, daß eine kleine Bande von Schurken in der deutschen Generalsuniform das Recht in seinen letzten Einzelheiten organisiert hat, ändert ja nichts daran, daß die Verschwörung in Zusammenarbeit mit einer Feindmacht stand. Das ist schon heute erwiesen. Und das reizt unsere Wut gegen diese Schurke, die sich der Geschichte in den Weg stellen und den ersten Europäer beiseite wälzen, ins Maßlose. Schändlicher haben sich wirklich noch nie in der deutschen Geschichte wahrnimmende Verblendung, verrückter Ehrgeiz, hemmungsloser Verbrechenswille, verrückter Verrat und bodenlose Dummheit gepaart.

Außerordentlich vielsagend ist die Bemerkung, die der nordamerikanische Außenminister Hull kurz nach dem Bekanntwerden der Nachricht über das Attentat auf den Führer in einer Pressekonferenz machte: Er würde, so sagte er, eine ganze Menge zu sagen haben, wenn die Folgen ernsthafterer Natur gewesen wären. Aus diesen Worten spricht die kaum verheilte Enttäuschung, daß die Folgen ernsthafterer Natur, die man sich von einem erfolgreichen Anschlag glauben zu können, nicht eingetreten sind. Der Welt im Lager des

Weltjudentums hätte keine Grenzen gekannt, wenn die wahnwitzigen, verblendeten, verbrecherischen Handlungen ihres Willens mit ihrem Plan zum Erfolg gelangt wären. Wie die Dinge dank der Vorsehung verlaufen sind, muß man sich nun allerdings auch im Feindlager darauf einstellen, daß das mißglückte Attentat vom Führer selbst in seinen Wirkungen für die deutsche Kriegsführung mehr als ausgeglichen wird. Obwohl sich die amerikanische Presse in Extrablättern und Schlagzeilen über die „Berliner Sensation“ überschlägt, wird in Washington bereits ausdrücklich vor optimistischen Ausdeutungen der Ereignisse gewarnt. Auch britische Neuierungen lassen neben der Enttäuschung Sorgen im Hinblick auf die Auswirkungen erkennen. Daran darf für niemanden in der Welt ein Zweifel sein, daß die vom Führer in so erster Stunde verkündeten Befehle nicht nur auf die restlose Ausrottung des Gefahrenherdes zielen, sondern darüber hinaus eine noch schärfere Konzentration der nationalen Kräfte für die Erfordernisse der Fronten bewirken werden. Nach dieser Richtung ist die Verurteilung des Reichs-

führers Himmeler, dessen besondere wehrorganisatorische Fähigkeit er im Aufbau der Waffen-SS unter Beweis gestellt hat, zum Befehlshaber des Heimatheeres von ganz besonderer Bedeutung. Wir haben den festen Glauben und die Sicherheit, daß wie aus jeder Krise aus diesmal der Nationalsozialismus gestärkt aus dem veruchten Putsch einer winzigen Offiziersclique hervorgehen wird.

Nur Verräterblut geflossen

O Berlin, 22. Juli.

Von offizieller Seite wird in Berlin bekanntgegeben, daß der Ablauf des Komplotts von dem Augenblick des Attentats bis zur Festnahme des letzten Mitverschworenen insgesamt nicht länger als sechs Stunden gedauert hat. Der Versuch der kleinen Verschwörer-Clique, sich in den Besitz der Machtmittel des Reiches zu setzen, konnte ohne Zusammenziehung von Truppenverbänden mißlos im Keim erstickt werden, ohne daß ein Tropfen Blut bis auf das der Verräter geflossen ist.

Neue Waffen

Von Bernd W. Beckmeier

otz. Geheimnisvolle Geschosse überqueren, von unerklärlichen Kräften gelenkt, in pausenloser Folge den Kanal und stellen die Hauptstadt des britischen Empires in die Frontlinien dieses Krieges; Kampfmittel der Kriegsmarine wirken in dem schmalen Seegebiet zwischen der englischen Insel und dem Kontinent; Lasten- und Segelfluger riesigen Ausmaßes gleiten im normannischen Invasionsraum zur Erde; sowjetische Truppen mit Brustpanzern stehen im Großangriff — es scheint, als habe der Krieg die Fülle seiner Ueberrassungen ausgespielt. Und doch mögen sich in der vorbereitenden Zeit der spannungsreichen Ruhe teilweise die Bahnen effektvoller angeordnet haben, als sie nun tatsächlich den Lauf des Krieges bilden. In einer plötzlichen Rückerinnerung an homerische Zeiten, in denen das Kriegsgeschehen einen wesentlichen Teil des Kampfes selbst bildete, hatten die Westmächte ihre Agitation auf die Ankündigung überraschender Wendungen abgestellt, die in der entscheidenden Phase des Krieges völlig neue Perspektiven freilegen sollten und von dem Wunsch nach einer schnellen Entscheidung diktiert waren. Die amtlichen Angaben der anglo-amerikanischen Hauptquartiere beschränkten sich zwar auf sehr kurze und knappe Hinweise, die jedoch von einer erwartungsvollen Öffentlichkeit in der verschiedensten und oftmals sensationellsten Form ausgelegt wurden, dabei stets Wünsche mit Tatsächlichem vermischend.

Wunschbilder pflegen zumeist auf irrealen Boden zu wuchern. Die gegenwärtige Phase des Krieges zeigt jedoch durchaus realen Charakter. Sie wird durch Panzerschlachten, Luftkämpfe und Seegefechte gebildet, dabei jedoch stets von dem Menschen an sich gestaltet. Die gegnerische Hoffnung auf eine Automatik mit Wunderwirkung mochte etwas Verlorenes an sich haben — aber sie war illusorisch. Der Mensch selbst trägt das Entscheidende des Krieges in sich. Seine Kraft, sein Einsatz, seine Eingabe gestalten die einzelnen Etappen des Krieges, formen die Ueberrassungen, die dann als Wunder wirken mögen. Selbst die deutsche Vergeltungswaffe Nummer 1, der man im Ausland den Beinamen des Roboters gab, kann nicht den Menschen entbehren, der sie einsetzt, ihre Richtung und Ziele bestimmt, und vor allem, der sie schafft.

Was Hilfe es, in einem Augenblick höchster Gefahr für das Leben der Nation und damit für unser aller Leben auf Ueberrassungen zu schauen, die nach dem dummen Geseh des „Sturmdiebes“ plötzlich auftreten sollen, wenn wir dabei vergäßen, daß diese Ueberrassungen nur durch uns selbst geschaffen werden können. Es gibt keine Wunder, die wir uns nicht selbst als Realitäten erringen. Wir sind nicht so verblendet, aus der zweifellos vorhandenen inneren Uneinigkeit der gegnerischen Koalition günstige Aspekte für den Lebenskampf Europas zu konstruieren oder gar von den Westmächten eine Einigkeit des Widerstandes zu erhoffen, der in der Bindung europäischer Kräfte untereinander und der damit verbundenen Schwächung der zur Abwehr der bolschewistischen Gefahr für Europa geeigneten Kräfte liegt. Wir hoffen auch nicht auf eine plötzlich auftauchende, aus dem Undefinierbaren geborene Ölunsmöglichkeit. Uns muß allein die Tatsache vor Augen stehen, daß nur unsere Kraft, die bis zum letzten erfindende Anstrengung des gesamten Volkes die Gefahr zu überwinden vermag. Daß sie es kann, zeigen die vielen Anwendungen neuer Waffen, in denen die Ueberlegenheit der Masse durch die Neuartigkeit der Konstruktion ersetzt wird.

Die Ueberrassungen, die der Gegner vorbereitet hatte, sind zum größten Teil ausbleibt worden, da sie vor allem auf das Gelingen des Startes selbst hinzielten. Diese Ueberrassungen waren jedoch nicht detart daß sie eine auffällige, greifbare Wandlung in dem Wesen des militärischen Ringens herbeigeführt hätten. In der agitatorischen Vorbereitung der Invasion und der sowjetischen Offensive hatten sich zwar die Schwärme des Geheimnisvollen gezeigt, das Geheimnis beschränkte sich jedoch stets auf die Verwirklichung einer bereits bestehenden Waffe.

Weiter hat aus dem Obersten Kommando der Invasionen als erste der Ueberrassungen ein Schiff bezeichnet, das „von oben“ bis „unten“ mit Raketen ausgestattet ist. Dieses Schiff sollte eine erstaunliche Ladung von Sprengstoff an die Küste bringen und eine sehr große moralische Wirkung ausüben, ganz abgesehen von seiner Fähigkeit, den ganzen Strand

Die Zukunft der Briten und Yankees ist düster

Englischer Sozialist geißelt die Verantwortungslosigkeit der Kriegsverbrecher

Drahtbericht unseres W.-S.-Vertreters

otz, Lissabon, 22. Juli.

„Das Ziel der Invasion ist kein anderes als die Verklawung Europas und seine Aufteilung unter die Kontrolle der Alliierten.“ Mit diesen Worten hat der britische Politiker J. A. Kildes in der neuesten Ausgabe der unabhängigen sozialistischen Wochenchrift „New Leader“ die Absichten der Amerikaner und Briten in ihrem Kampf gegen Europa zusammengefaßt. Ein Sieg der Alliierten, so erklärt er, werde dem europäischen Kontinent nichts als blutige Ruinen und den endgültigen Sturz in das Nichts bringen. Deutschland werde ebenso wie ganz Europa keine Hoffnung haben, weiter am Leben zu bleiben. Und die Welt würde im zweiten Drittel dieses Jahrhunderts durch den Brudermord des Kreises der heute noch vereinigten, aber vielleicht morgen schon veruneinigten Nationen zerfallen werden. Wenn aber England und die USA, vielleicht im Augenblick noch eine kurze Gegenwart hindurch herrschen könnten, würde die Zukunft doch in einem solchen Falle der Sowjetunion und einem mit ihr vereinigten Tsching-King-China gehören. Ein Dritter Weltkrieg würde unvermeidlich und durch ihn die ganze Welt in ein regelrechtes Chaos gestürzt werden. Amerikanische Zeitchriften, so fährt Kildes fort, sagten bereits jetzt voraus, daß dieser Dritte Weltkrieg nicht später als 1960 ausbrechen werde. Solche Voraussagen und die Tatsachen, auf denen sie basierten, seien, so unterstreicht Kildes,

nicht geeignet, die anglo-amerikanischen Soldaten zu begeistern. Die amerikanische und britische Generation, die zu Beginn dieses Jahrhunderts geboren wurde, habe das düstere Schicksal vor sich, daß sie, sobald sie pensionsreif sei, das Grauen eines neuen vernichtenden Weltbrandes erleben werde. Das sei, so schließt der britische Sozialist, die Frucht, die die Welt aus dem Kriege Churchill und Roosevelts erwarten könne, und das sei es, wofür die britischen und amerikanischen Soldaten heute an den Küsten Europas sterben müßten.

So selten eine solche Stimme auch im feindlichen Lager ist, so bemerkenswert sind doch die klaren Schlußfolgerungen, die ein gewiß nicht deutschfreundlicher gesinnter britischer Publizist aus den wahnwitzigen Plänen der Kriegsverbrecher in London und Washington zieht.

Uneingeschränkte Judeneinwanderung

Auslandsdienst der OTZ.

EP, Lissabon, 22. Juli.

In einem der Hauptpunkte des außenpolitischen Programms für die Präsidentschaftswahl 1944 steht die gegenwärtig in Chicago tagende demokratische Parteikonferenz für die „uneingeschränkte jüdische Einwanderung und Kolonisierung Palästinas“ ein. Die demokratische Partei befürwortete eine Politik der Errichtung eines „freien und demokratischen jüdischen Commonwealth“.

Erkenntnisse eines englischen Finanzblattes

Deutschland ist der Mittelpunkt der europäischen Wirtschaft

Auslandsdienst der OTZ.

EP, Lissabon, 22. Juli.

Der europäische Kontinent, so heißt es in dem englischen Finanzblatt „Financial News“, habe es sehr viel einfacher, die Währungen seiner Nationalwirtschaft nach Beendigung dieses Krieges wieder in Ordnung zu bringen als die übrige Welt. Das Reich sei ein machtvolles Gravitationszentrum und sei daher der naturgegebenen Mittelpunkt der europäischen Wirtschafts- und Währungspolitik.

In diesem Sinne legt sich das genannte Blatt mit der jüngsten Rede des Reichswirtschaftsministers Funk auseinander. Die deutsche Deise, daß vor der Erröterung der Neuordnung der Währungsverhältnisse zueinander die wirtschaftliche Aufbaubarkeit in den einzelnen Nationalwirtschaften, zugleich aber auch im internationalen Raum stehen müsse, sei ebenso einfach wie überzeugend. „Financial News“ muß zugeben, daß der deutsche Plan, durch Zusammenarbeit zur Entwicklung einer leistungsfähigen Kontinentalwirtschaft zu gelangen, weit genug gespannt ist, um auch Einzelwünsche der Nationalwirtschaften zu erfüllen. Deutschland fordert für seine eigene Wirtschaft die Vollbeschäftigung. Die Rede des Reichswirtschaftsministers Funk lasse erkennen, daß das Reich darüber hinaus durch sinnvolle Zusammenarbeit mit den übrigen europäischen Ländern den Weg zu einer erhöhten Leistungsfähigkeit der gesamteuropäischen Kapazität freizumachen beabsichtige. Während Deutschland in der Industrialisierung der euro-

päischen Länder keine unerwünschte Konkurrenz, sondern im Gegenteil die Voraussetzung für die Entfaltung und Steigerung des europäischen Kräftepotentials erblicke, sei demgegenüber im „alliierten“ Lager die Frage der Exportkonkurrenz von entscheidender Bedeutung. Die Differenzen zwischen England und den USA, erklärten sich hauptsächlich aus dieser Streitfrage, die selbstverständlich auch in dem Verhältnis der Westmächte zu den Ländern des europäischen Kontinents eine wichtige Rolle spielen würde.

Noch deutlicher kommt nach Auffassung der „Financial News“ die europäische Einstellung der USA auf landwirtschaftlichem Gebiet zum Ausdruck. Das englische Blatt bestätigt in diesem Zusammenhang die Warnung, die Reichswirtschaftsminister Funk an die europäische Wirtschaft gerichtet hat, und erinnert daran, daß die Ernährungskonferenz von Hot Springs bereits weitgehende Beschlüsse gefaßt hat, nach denen im Rahmen der weltwirtschaftlichen Arbeitsteilung wesentliche Teile der europäischen Agrarproduktion zugunsten eines ungehinderten Exportes von nordamerikanischen Farmerprodukten völlig abgebaut werden sollen.

Damit muß die englische Zeitung einräumen, daß die Dollar-Imperialisten, geleitet von dem Führer der Neuordnung der europäischen Nationalwirtschaft ein Wort mitzureden hätten. Dpfer über Dpfer verlangen würden, ohne die Wiederaufbaubarkeit affin zu unterliegen.

mit Feuer zu „überschwemmen“. Diese Geheimwaffe präsentierte sich den deutschen Soldaten als das Verfahren, Speziallandesschiffe und Boote mit den aus dem Düsselberg bereits bekannten Werfern auszustatten und die Wirkungskraft dieser Geschosse bei der Landung auszunutzen.

Die von Reuter aber als „am meisten geheimhaltende Waffe Großbritanniens“ bezeichneten sogenannten „Samilar-Miesen-Gleitflugzeuge“ wurde lediglich durch die überlegene Form bisher bekannter Lastenleger gebildet. Das Gleitflugzeug wird von schweren Bombardern der britischen Luftwaffe geschleppt und verfliegt über Flügel, die größer sind als die eines Lancaster-Bombers, seine Wendigkeit jedoch soll es ihm gestatten, selbst auf der kleinsten Wiese zu landen. Es besitzt die gleichen, vielleicht weiter vervollkommenen Möglichkeiten des Lastenlegers, ist aber auch in gleicher Form verwundbar. Als die Masse dieser Flugzeuge hinter den Küstenlinien des Invasionstraumes niedergelassen, um ihre Mannschaften und Geräte zu entladen und dann wieder von Bombern zurückgeschleppt zu werden, offenbarte sich die getragene Hoffnung ihrer Erfinder. Sie vermochten nicht Kampfgruppen zu bilden, die eine wirkungsvolle Weiterführung von Vorstößen aus dem Küstenraum des Landungsgebietes gestatteten hätten.

Die in der anglo-amerikanischen Presse viel erörterte neue amerikanische Thermit-Handgranate stellte sich lediglich als eine Handgranate mit stärkerer Explosivkraft vor und kann kaum den Vergleich mit den deutschen Nachschubmitteln aushalten, sei nun an die „Panzerfaust“ oder den „Panzerfäher“ erinnert.

In den Kämpfen des Ostens zeigten sich als neue Kampfmittel des Gegners über schwere Panzerarten, die maßstabmäßig einen Durchbruch durch die deutschen Linien erzwingen sollten, um sich dann auf die durchgeschickerten und mit Bandengruppen zusammengeschlossenen Infanterieeinheiten stützen zu können. Die für die Ostkämpfe charakteristischen Frontlinien ohne festes Grabensystem erleichterten diese Taktik. Die angreifenden sowjetischen Truppen sind zu einem großen Teil mit Brustpanzern versehen. Diese an die Kleidung der Ritter erinnernden Panzer verfolgen aber wohl vor allem psychologische Wirkungsmöglichkeiten. Dem angreifenden Sowjetarmisten sollte das Gefühl der Unverwundbarkeit gegeben werden, was sich natürlich auf die Kampfmoral auswirkt. Diese Unverwundbarkeit ist jedoch eine Fiktion. In der sowjetischen Angriffsstatistik fällt weiter vor allem der außerordentlich starke Einsatz von Luftstreitkräften auf, die durch Bombenwurf und Bordwaffenbeschuss die Angriffsbanden der Erdverbände unterstützen sollen.

Es wäre unsinnig, in den Fehler einer Bagatelisierung verfallen zu wollen. Die neuen Waffen des Gegners stellen sich durchaus als feste Wertarbeit vor. Ihre Wirkung liegt jedoch vor allem in der Massierung. Sie sind fortentwickelte Erzeugnisse einer bisher bekannten Waffentechnik. Und selbst die technischen Mittel, die der Gegner im Seekrieg und Luftkrieg einsetzt, und die ihm die augenblickliche Überlegenheit verschaffen, sind nur in ihrer Massierung wirksam. Hier liegt ihr Vorzug — hier ist aber auch der Anknüpfungspunkt einer Möglichkeit zu ihrer Überwindung.

Wir stehen in einem Kampf mit drei Weltmächten, die über größte Rohstoffvorkommen verfügen, und von denen zumindest eine aus dem Vollen wirtschaften kann, ohne zerbombte Produktionsstätten, zerstörte Arbeiterwohnstätten oder auch nur Luftalarme zu kennen. Unsere Möglichkeiten sind beschränkt. Aber vielleicht gerade darum kam uns die Idee der revolutionierenden neuen Waffe. Die deutsche Technik konnte sich nicht auf eine Fortentwicklung bisher bekannter Waffen, nicht auf eine Überzüchtung bereits vorhandener Typen beschränken, wenigstens auch hier außerordentlich Beachtenswertes geleistet wurde. Deutschland war schon immer in der naturwissenschaftlichen Disziplin führend und brachte auf besonderen Fachgebieten Spitzenleistungen hervor, die beispiellos in der Welt dastanden. Deshalb war auch Deutschland berufen, in der Fortentwicklung der Waffen revolutionierend zu wirken und etwas völlig Neues dem fortentwickelten Bekannten gegenüberzustellen.

Hier liegen die Möglichkeiten des technischen Ausgleiches, der sich in der Zeit vollzieht, in der die deutschen Truppen in einem hinhaltenden Widerstand den Gegner an der Auswertung erzwungener Anfangserfolge zu hindern und durch ihren Opfermut den Zeitgewinn erreichen, der unter Anspannung aller Kräfte des Volkes zur Vervollendung des Begonnenen benutzt wird. In welcher Form sich die neuen deutschen Waffen gegen den Gegner wenden werden, dies alles ist heute noch von dem notwendigen Schleiern des Geheimnisses verhangen, der bestehen bleiben muß, bis sich die zweifelhafte Stunde der Anwendung ergibt.

Zweifellos dürften augenblicklich bereits Möglichkeiten zur Wandlung des Kriegsgeschehens durch neue Kampfmittel vorhanden sein. Ihre Anwendung im gegenwärtigen Augenblick ließe jedoch die große Leistungsabstufung aufzugeben. Noch müssen wir arbeiten und kämpfen, arbeiten und kämpfen und noch einmal arbeiten und kämpfen, diesem Einsatz alles andere unterordnen, um die Revolution sich vollenden zu lassen, die sich in der Laboratorium anbahnt und einmal die Überbrückungen schaffen wird, die nichts mit billiger Wunderwirkung zu tun haben werden, sondern ein ganzes Volk als ihren Träger sehen.

Anschlag in Sofia

Auslandsdienst der OTZ.

EP. Sofia, 22. Juli.

Auf den Direktor Krastjischew der bulgarischen Zeitung „Sora“ wurde Freitag ein Anschlag verübt. Dazu wird folgendes amtliche Kommuniqué ausgegeben: „Am Freitag wurde auf den Direktor der Zeitung „Sora“, Daniel Krastjischew, in Sofia von zwei Personen ein Anschlag verübt. Einer der Täter wurde von den Polizeibehörden am Tatort erschossen, während der zweite bei der Verfolgung durch die Polizei Selbstmord verübte. Krastjischew wurde ins Krankenhaus geschafft, wo ihm ärztliche Hilfe zuteil wurde.“

Sowjets in mehreren Gegenangriffen geworfen

Feindangriffe in der Normandie fortgesetzt - 84 viermotorige Bomber abgeschossen

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Freitag bekannt: Südöstlich und südlich Caen setzte der Feind seine Angriffe mit stärkeren Infanterie- und Panzerkräften fort, ohne daß er wesentlichen Geländegewinn erzielen konnte. Auch im Raum nordwestlich St. Lo zerschlugen unsere Truppen alle feindlichen Angriffsgruppen. Bei den Kämpfen am 18. und 19. Juli wurden in der Normandie 200 feindliche Panzer abgeschossen. Kampfflugzeuge verteilten im Seegebiet westlich Brest einen feindlichen Zerstörer und beschädigten zwei weitere schwer. Bei Süderungsunternehmen im französischen Raum wurden wiederum 285 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Schweres V-1-Bergeltungsfeuer liegt weiterhin auf dem Großraum von London.

In Italien fanden gestern größere Kampfhandlungen nur im Adriatischen Küstenabschnitt statt, wo der Feind geringfügig Boden gewinnen konnte. An der übrigen Front führte der Gegner an vielen Stellen örtliche Angriffe, die erfolglos blieben. Die 16. Panzer-Grenadier-Division „Reichsführer“ hat sich unter Führung des Gruppenführers und Generalleutnants der Waffen-SS Simon bei den schweren Kämpfen an der Ligurischen Küste durch besondere Standhaftigkeit und Tapferkeit ausgezeichnet. Torpedoboote beschädigten im Golf von Genua zwei britische Schnellboote.

Im Osten dauern die Kämpfe im Raum von Lemberg und am oberen Bug mit unverminderter Heftigkeit an. Unsere Divisionen leisteten den Sowjets weiterhin zähen Widerstand und fügten ihnen hohe Verluste zu. Allein eine Panzer-Grenadier-Division schloß dort in den letzten Tagen 101 feindliche Panzer ab. Nördlich Brest-Litowsk warfen Truppen des Heeres und der Waffen-SS die Bolschewisten im Gegenangriff zurück. Mehrere Angriffsspitzen des Feindes wurden eingeschlossen und vernichtet. Deutlich Bialystok brach der Gegner in unsere Stellungen ein. Erbitterte Kämpfe sind hier im Gange. Nordwestlich Grodno wurden sowjetische Kampfgruppen im Gegenangriff geworfen. An der Straße Kauen-Dünaburg und am Weipusse griffen die Bolschewisten mit starker Panzer- und Schiffsfliegerunterstützung an zahlreichen Stellen an. Sie wurden unter Abschluß einer großen Anzahl von Panzern abgewiesen oder aufgefangen. Im Nordabschnitt haben sich die schlesische 255. Infanterie-Division unter Führung von Generalleutnant Melzer und das Grenadier-Regiment 32 unter Oberst von Werder durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet. Schlachtfliegergeschwader versprengten sowjetische Panzerverbände und Nachschubkolonnen. 58 feindliche Panzer und über 500 Fahrzeuge wurden vernichtet. In Luftkämpfen verlor der Feind 55 Flugzeuge. Wachfahrzeuge der Kriegsmarine schossen über dem Finnischen Meerbusen fünf sowjetische Bomber ab. Starke deutsche Kampfgruppen führten auch in der vergangenen Nacht

schwere Angriffe gegen die Nachschubbahnhöfe Wlinsk und Molodetschno.

Nordamerikanische Bomberverbände griffen von Süden und Westen Orte in West-, Südwest- und Mitteldeutschland an. Besonders in Friedrichshafen, Weiskar und Leipzig entstanden Schäden und Personenverluste. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 47 feindliche Flugzeuge, darunter 45 viermotorige Bomber, abgeschossen. In der Nacht griff ein britischer Verband Orte im rheinisch-westfälischen Gebiet an. Störflugzeuge warfen außerdem Bomben auf das Stadtgebiet von Hamburg. 39 viermotorige Bomber wurden dabei zum Absturz gebracht.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen Ziele in Südostengland an.



Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe das Ritterkreuz an Leutnant Hoffmann, Flugzeugführer in einem Schlachtfliegergeschwader, Oberfeldwebel Kahle, Kampfbefehlshaber in einem Kampfgeschwader.

Japans politische Richtung unverändert

Auswirkungen des Kabinettswechsels - Zwei Männer vom Tenno beauftragt

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung B. Berlin, 22. Juli.

Die Umbildung des japanischen Kabinetts deutet sich nach den jüngsten Informationen aus Tokio nicht als die Folge einer außenpolitischen Situationsveränderung, sondern sie basiert klar vor allem auf innenpolitischen Erwägungen, die eine Verstärkung der Kriegsanstrengungen des japanischen Volkes anstreben. Von offizieller Seite wird in Tokio betont, daß der Kabinettswechsel keine Veränderung in der japanischen Politik herbeiführen würde, eine Feststellung, die auch von den Gegnern durchaus gewürdigt wird. So warnte der ehemalige USA-Botschafter in Japan, Joseph Grew, der gegenwärtig die Abteilung für Ostfragen im USA-Staatsdepartement leitet, das amerikanische Volk in einer öffentlichen Erklärung vor einer falschen Beurteilung der japanischen Ereignisse. Man dürfe keinesfalls annehmen, daß der Regierungswechsel auch einen Wechsel der Politik bedeute, vielmehr muß man davon überzeugt sein, daß der Krieg von japanischer Seite bis zu seinem Ende weiter gekämpft werde. Diese feste Kampfmotiviertheit spiegelt sich in allen Kommentaren, die heute in Tokio veröffentlicht werden. Vor allem weist man darauf hin, daß in Japan ein Kabinettswechsel nicht mit einem derartigen Vorgang in irgendeinem anderen Lande verglichen werden kann, da in der Person des Tenno die Unveränderlichkeit der japanischen Politik begründet und repräsentiert wird. Zu dieser Politik gehören der Kampf Japans gegen die USA und England bis zum Endsieg, die Zusammenarbeit mit den Völkern Großostasiens und den europäischen Verbündeten Japans sowie die Gründung einer neuen Ordnung auf der Welt.

Der bisherige Ministerpräsident Tojo stand etwas über 33 Monate lang an der wichtigsten Stelle der Leitung des japanischen Volkes. Tojo führte mit fester Entschlossenheit die sich aus den stürmischen Erfolgen der japanischen Truppen ergebenden Aufgaben einer Konsolidierung Großostasiens durch und forderte bei Beginn der anglo-amerikanischen Gegenangriffe eine vollkommene Umstellung des japanischen Wirtschaftslebens, die vor allem eine einheitliche Ausrichtung der Industrie vorsah. Nicht ohne Überwindung starker Widerstände im japanischen Großkapital und in Wirtschaftskreisen führte Tojo systematisch diese Aufgabe durch, die äußerlich durch die Errichtung des Rüstungsministeriums und die Unterordnung aller wirtschaftlichen Geschäftspunkte in der Industrie unter die Erfordernisse der Rüstung charakterisiert wird, innerlich jedoch tief auf das japa-

nische Sozialgefüge einwirkte. Tojo gelang es offenbar nicht, die einheitliche Ausrichtung der Industrie mit einer durchgreifenden Gleichschaltung im Regierungsapparat herbeizuführen. Diese notwendige Folge soll durch eine weitere Verstärkung des Kabinetts durch Heranziehung von bisher dem Kabinett fernstehenden Personen erreicht werden.

Als Grundtendenz der Arbeit des neuen Kabinetts wird in Tokio amtlich eine Verstärkung der Kriegsanstrengungen bezeichnet. Man ist der Ansicht, daß die bisherige Regierung aus traditionellen Gründen die Mobilisierung der Nation nicht in dem Umfang vorangetrieben habe, wie man es heute für wünschenswert hält. Die Frage des Einsatzes der Frauen spielt dabei eine besondere Rolle, da zweifellos die japanische Frau heute mit in der ersten Reihe am totalen Krieg der Nation teilhaben soll. Der Tenno hat den General Kuniaki Koiso, Generalgouverneur von Korea, und den ehemaligen Ministerpräsidenten Admiral Mitumasa Yonay beauftragt, in Zusammenarbeit das neue Kabinett zusammenzusetzen. In der sechzigjährigen Kabinettsgeschichte Japans ist es nicht das erste Mal, daß ein Kabinettswechsel durch einen Kabinettswechsel bewirkt wurde. Wenn heute mit Kuniaki Koiso und Mitumasa Yonay ein General und ein Admiral in gegenseitiger Unterstützung mit der Neubildung der japanischen Regierung beauftragt wurden, so wird durch diesen Vorgang das politische Gewicht dieser beiden Wehrmachtsteile unterstrichen. Es ist dabei nicht zu übersehen, wer von den beiden Männern den Posten des Premiers übernehmen wird. Die japanische Presse glaubt jedoch andeuten zu können, daß der 64jährige General Koiso als Premier vom Tenno in Aussicht genommen wurde.

Fünfeinhalb Millionen Arbeitstage

Auslandsdienst der OTZ. EP. Stockholm, 22. Juli.

England sind bisher durch Streiks fünf einhalb Millionen Arbeitstage verlorengegangen, schreibt die englische Zeitung „Economist“. Von diesen ausgefallenen Arbeitstagen entfallen über die Hälfte auf den Kohlenbergbau, der — wie das Blatt zugeht — das Sorgenkind Großbritanniens ist.

In den Vereinigten Staaten ist eine neue Epidemie typhaler Fieberausbreitung ausgebrochen, die weit verstreute Gebiete ergriffen hat. Allein im Staate New York werden 131 Erkrankungen gemeldet.

Große Verdienste um die Ernährung

() Berlin, 22. Juli.

Mit dem vom Führer zum Staatssekretär im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft ernannten Parteigenossen Hans Joachim Riecke ist ein Mann der Alten Garde der Bewegung an die Spitze der Ernährungswirtschaft gestellt. Ministerialdirektor Staatsminister a. D. Riecke hat bereits seit der Beauftragung von Herbert Bode mit der Führung der Geschäfte des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft im Mai 1942 die bis dahin von Bode geleiteten agrar- und ernährungswirtschaftlichen Abteilungen des Reichsernährungsministeriums geleitet. Er hat sich in dieser Eigenschaft in der Kriegsernährung größte Verdienste erworben. Neben diesen wichtigen kriegsernährungswirtschaftlichen Aufgaben, die er als erster Mitarbeiter von Reichsminister Bode zu lösen hatte, ist er von Bode in dessen Eigenschaft als Leiter der Geschäftsgruppe Ernährung im Vierjahresplan mit der landwirtschaftlichen und ernährungswirtschaftlichen Erschließung der oberen Ostküste beauftragt worden. Bereits seit Jahren hat sich diese Aufgabe auf die Bearbeitung der ernährungswirtschaftlichen Fragen aller besetzten Gebiete ausgedehnt. Staatssekretär Riecke hat damit an einer der entscheidenden Führungsstellen des Ernährungssektors mit größter Tatkraft und unermüdder Arbeitsfreudigkeit dazu beigetragen, die Erzeugungs- und Verbringungsleistungen für Front und Heimat auch unter den kriegsbedingten Erschwernissen zu lösen. Vor der Betrauung mit diesen Aufgaben hat Staatssekretär Riecke bereits auf anderen verantwortungsvollen Posten, insbesondere als stellvertretender Kampfer für die Durchführung nationalsozialistischer Ziele, sein Können unter Beweis gestellt.

Verhörsungswerk in Spanien

Auslandsdienst der OTZ.

EP. Madrid, 22. Juli.

General Franco erklärte in seiner letzten Rede vor dem Nationalrat der Falange, daß es in Spanien 22.988 politische Gefangene gäbe. Damit hat der Staatschef das Verhörsungswerk charakterisiert, das seine Regierung gleichzeitig mit dem wirtschaftlichen, politischen und sozialen Aufbauwerk durchführt. Als der Bürgerkrieg 1939 zu Ende ging, wurde der großangelegte Versuch unternommen, die festgehaltenen Massen durch soziale Leistungen zu erfassen. Die strafrechtliche Liquidierung des Bürgerkrieges wurde der Militärgerichtsbarkeit übertragen. Todesurteile, die unumgänglich waren, wurden vollstreckt, die übrig gebliebenen Gefangenen wurden durch ein System der Straferlassung nach und nach zum bürgerlichen Leben zurückgeführt. Die heute in den spanischen Gefängnissen verblichene Anzahl von politischen Gefangenen entspricht dem Kontingent von Häftlingen, über die Spanien normalerweise stets verfügte.

Nach spanischer Auffassung ist eine offene Verjährung der Parteien aus dem Bürgerkrieg herbeigeführt worden. Wenn der spanische Staatschef von roten Machenschaften spricht, so ist immer nur von solchen die Rede, die vom Ausland her ins Land getragen werden. Die meisten dieser Versuche, auf spanischem Boden Agententätigkeit zu betreiben, so erklärte Franco, habe die spanische Staatspolizei entdeckt und ausgeschaltet.

Verrättern traut man nicht

Drahtbericht unseres rd.-Vertreters

otz. Mailand, 22. Juli.

Den „Strafaktionen“ des sogenannten italienischen Ministerrates, die auf Befehl der Alliierten durchgeführt werden müssen, sind auch die drei früheren italienischen Botschafter Baffianini, Alfieri und de Vecchi zum Opfer gefallen. Sie wurden aus dem diplomatischen Korps ausgeschlossen. Obgleich sie zu den sachkundigsten Verrättern gehören, die am 25. Juli 1943 die Tagesordnung Grandis gegen Mussolini unterzeichneten, gelang es ihnen nicht, ihren Posten zu retten. Es heißt, man habe überhaupt den Eindruck, daß die Alliierten ihren italienischen „Verbündeten“ sehr wenig Vertrauen schenken. Bezeichnend dafür sind die Äußerungen des Londoner Nachrichtendienstes über jene Italiener, die den alliierten Besatzungsbehörden allzu dienstbefähigt ihre Mitarbeit anbieten: „Wir haben genug von diesen Leuten. Sie geben vor, Antifaschisten zu sein, taugen aber nichts“. Sinegen hat sich die gewalttätige Entfernung der faschistischen Beamten nach den Aussagen des nordamerikanischen Gouverneurs von Rom als verhängnisvoll erwiesen. Poletti äußerte mehrere Male, es sei unmöglich, für die aus ihren Diensten entlassenen Faschisten einen vollwertigen Ersatz zu finden. Er habe sich davon überzeugen müssen, daß es besser sei, sie auf ihren Posten zu belassen.

Sowjetzeitschrift bedroht Neutrale

Auslandsdienst der OTZ.

EP. Stockholm, 22. Juli.

Im allgemeinen verjudet die Sowjetagitation mit allen Mitteln, sich in einem gutbürgerlichen Gewande zu zeigen und sich einen welt-offenen Anstrich zu geben. Dennoch passiert es ihr zuweilen, daß sie aus der mühsam erlernten Rolle fällt und wieder in der allgewohnten Komintern-Tonart spricht. Dafür ist ein Aufsatz bezeichnend, der vor kurzem in der Zeitschrift „Woyna i Rabotshi Klas“ erschienen ist und sich mit dem Recht der neutralen Staaten befaßt, mit ihren alten Kunden Handel zu treiben. Entsprechend dem Beispiel der USA und Englands verjudet auch dieses führende Sowjetorgan, die Neutralen in die Wirtschaftskriegführung gegen das Reich einzubeziehen und dabei Drohungen gegen diejenigen auszusprechen, die auf der Aufrechterhaltung ihrer neutralen Rechte bestehen.

Die Zeitschrift „Woyna i Rabotshi Klas“ ist ein Organ der Sowjetischen Partei für die Arbeiter und Bauern. Sie wird in Moskau herausgegeben. Der Herausgeber ist der Parteisekretär Friedrich Gata. Der stellvertretende Herausgeber ist der Parteisekretär Friedrich Gata. Der stellvertretende Herausgeber ist der Parteisekretär Friedrich Gata.

Aus ostfriesischen Sippen

In seltener körperlicher und geistiger Rüstigkeit kann Rentner Ehme Hogekeaat in Borlum am 22. Juli sein 80. Lebensjahr vollenden. Aus Twixlum im früheren Landkreis Emden gehörig, kam er schon 1890 nach Borlum, wo er im Jahre 1907 bei der damaligen Fortifikation dauernde Beschäftigung aufnahm, der er 22 Jahre treu blieb und im Jahre 1929 nach Erreichung der Altersgrenze in den wohlverdienten Ruhestand trat. Seiner Ehe mit der aus Borlum stammenden und 1937 verstorbenen Ehefrau Inna geborene Staal sind neun Kinder entsprossen, von denen noch sechs am Leben sind. Seinen Lebensabend verbringt der alleits beliebte und geachtete Jubilar bei seiner verwitweten Tochter, von der er aufs Beste und liebevollste betreut wird.

Technische Schulung für Kraftfahrer

Nach einer jüngst ergangenen Anordnung haben sich die Fahrer der rotbewinkelten Nutzkraftfahrzeuge bis zum 31. Dezember einer technischen Schulung und handwerklichen Ausbildung durch das NSKK zu unterziehen. Das Ziel ist, daß die Fahrer selbst die Nutzkraftfahrzeuge nicht nur besonders sorgfältig warten, sondern auch kleine Reparaturen zur Entlastung der Werkstätten ausführen können. Den genauen Zeitpunkt der Meldung im Einzelfall, bestimmt der jeweilige Bevollmächtigte für den Nachbereich im Benehmen mit der zuständigen NSKK-Motorgruppe. Neben dem Kraftfahrzeugführer ist der Kraftfahrzeughalter für die Meldung verantwortlich. — Ergänzend hat der Reichsverkehrsminister jetzt folgendes angeordnet: Erweitert sich ein Kraftfahrer bei der technischen Schulung und handwerklichen Ausbildung als völlig ungeeignet zum Führen eines Fahrzeuges, so ist ihm die Fahrerlaubnis zu entziehen.

Milcherzeugung wird gesteigert

Der deutsche Bauer und die deutsche Bäuerin müssen sich täglich daran erinnern, daß es im fünften Kriegsjahr um jeden Tropfen Milch geht und daß jeder Milcherzeuger und Milchlieferant ein auf wichtigem Posten stehender Soldat der Ernährungsfrente ist. Wenn es in den Jahren 1939 bis 1943 gelang, die deutsche Milcherzeugung um 40 vom Hundert zu steigern, so ist es im Interesse der gesicherten Futterversorgung unseres Volkes eine nicht zu umgehende Notwendigkeit, daß die Erzeugung nochmals beträchtlich gesteigert wird. Durch richtiges Ausmelken sowie durch Einparungen in Haus und Stall kann ein Liter Milch je Betrieb mehr abgemolken und auf diese Weise etwa 32 Tonnen Butter mehr hergestellt werden. Wenn es in diesem Jahre gelingt, in allen deutschen Bauernbetrieben je Kuh einen Viertel Liter Milch mehr zu erzeugen, so wird ein Mehrgewinn von etwa 40 000 Tonnen Butter erreicht. Jeder bäuerliche Betrieb, der dazu beiträgt, daß der letzte Tropfen Milch zur Volkerei befördert wird, gleicht einem Stückpunkt in der Ernährungsfrente und hilft mit, die Kriegserzeugungsschlacht siegreich zu schlagen.

Im Walde nicht rauchen! In der wärmeren Jahreszeit besteht erneut die Gefahr der Entstehung von Waldbränden. Die Besucher des Waldes werden daher auf die Feuerschutzbestimmungen hingewiesen und darauf aufmerksam gemacht, daß die Forst- und Polizeibeamten sowie die zum Forstschutz eingeteilten Waldarbeiter Anweisung erhalten haben, unweigerlich jeden, der im Walde raucht oder durch leichtsinniges Handeln mit Feuer die Gefahr eines Waldbrandes verursacht, festzunehmen und der Bestrafung zuzuführen. Die Erhaltung des in den Forsten vorhandenen Volksvermögens ist selbstverständliche Pflicht jedes Waldbesuchers und hat in Kriegsjahren ganz besondere Bedeutung.

Es wird verdunkelt von 21,45 bis 4,45 Uhr

Albrecht Janssen: Der Deserteur von Emden

1) Mancher der älteren Generation erinnert sich wahrscheinlich noch an den Dichter Johann Gottfried Seume. Der eine kennt die Ballade „Der Wilde“, die in seinem Liebesbuch stand, der andere hat vielleicht einmal den „Spaziergang nach Syrakus“ oder sein „Bekenntnisbuch „Mein Leben“ gelesen. Seume, ein Mensch, mit sich selbst unzufrieden, nach Diktatorium sich sehnd, war ein unruhiger, unglücklicher Mensch; unverdientes Leid verhärtete sein Herz und löste für lange Zeit den Glauben an das Gute im Menschen.

Abenteuerlust und Leichtsinns trieben ihn eines Tages von der Universität Leipzig fort. Mit wenig Geld in der Tasche, aber mit einem dicken Päckchen klassischer Dichter im Ranzgen, verließ er eines Tages die Stadt, um zunächst nach Frankreich zu wandern. Im Hessischen ließ ihn jedoch der dortige Fürst von seinen Werbungen aufgreifen und ungeachtet seines leiblichen Einspruchs mit anderen Unglücklichen über Elbstedt an der Weier nach England verschifft. Von hier kam er nach kurzer soldatischer Ausbildung nach Amerika, um für den Krieg von England gegen angeblühete Rebellen zu kämpfen.

Seume sah ein, daß er vorerst sein Schicksal nicht wenden konnte und tat deshalb eifrig und pflichtgetreu seinen Dienst. So kam es, daß er schnell zum Korporal aufstiegt. Aber bald meldete sich bei ihm das Heimweh. Im Traume sah er Nacht für Nacht seine schicksalige Heimat und hörte die einsame Mutter nach dem fernem Sohne rufen.

Endlich, endlich ging es wieder heim nach Deutschland, das von der Weier aus, den verlorenen Sohn zum erstenmal wieder grüßte.

Bezug von Pflanzkartoffeln für 1945 neu geregelt

Bezugsausweise bei Ortsbauernführern oder Kleingartenorganisationen

Gutes Pflanzgut ist nirgends ausschlaggebender als gerade im Kartoffelbau. Um nun eine planmäßige Versorgung mit guten Pflanzkartoffeln für alle Gebiete zu gewährleisten, ist für den Anbau 1945 eine Neuregelung getroffen worden. Danach erhält die Landesbauernschaft Weier-Ems für ihren gesamten geplanten Anbau 1945 sowohl für Frühkartoffeln als für Spätkartoffeln eine bestimmte Menge Pflanzgut zugeteilt. Diese Menge wird je nach dem örtlichen Anbau auf die einzelnen Kreisbauernschaften verteilt werden.

Jeder, der also Kartoffelpflanzgut neu beziehen will, muß sich in Zukunft von seinem zuständigen Ortsbauernführer einen vorgeschriebenen Bezugsausweis holen. Dabei ist es natürlich ausgeschlossen und auch gar nicht erforderlich, für den gesamten Bedarf neues Saatgut zu beziehen. Vielmehr wird die Zuteilung ausreichen, um bei Frühkartoffeln etwa 80 vom Hundert des Bedarfs und bei mittelspäten und späten Sorten rund 30 vom Hundert des Bedarfs neu zu beziehen. Die darüber hinaus benötigte Menge muß aus guten eigenen Beständen genommen werden. Man tut daher gut, schon jetzt daraufhin seine Kartoffelfelder zu überprüfen und sich den Schlag vorzumerken, aus dem man sein nächstjähriges Pflanzgut nehmen will.

Leer

Auch nächste Woche Erbsenpflücken

Die Kreisleitung teilt mit: Die Einbringung der Erbsenernte macht einen nochmaligen Großeinsatz aller Kräfte erforderlich. Es sind daher in der Woche vom 23. bis zum 29. Juli in Leer und Weener für den Publikumsverkehr geschlossen: Am Montag und Donnerstag sämtliche Behörden, Sparkassen, Banken und Körperschaften des öffentlichen Rechts. — Am Mittwoch und Freitag sämtliche Einzelhandelsgeschäfte außer Lebensmittelgeschäften. Die Abfahrten finden wie bisher statt. Es wird erwartet, daß sich nochmals alle ohne Ausnahme beteiligen. In diejenigen Volksgenossen, die bislang nicht teilgenommen, sich aber auch für einige Tage freimachen könnten, wird der dringende Appell gerichtet, das Veräumte nachzuholen.

Tüchtig im fröhlichen Wettstreit

Das Leertort „Aus der Gemeinschaft der Hitler-Jugend erwächst uns das Schöne — die Kameradschaft“ stand gestern über dem letzten Tag der Jungmädels-Leistungswoche. Bei der Flaggenhissung war den Jungmädeln erklärt worden, was für einen hohen Sinn die Gemeinschaft für uns hat. Unter dem Symbol der Gemeinschaft — unserer Fahne — ist die Jugend des Führers vereinigt, innerlich verbunden durch den Glauben und die gemeinsame Liebe zu dem Führer.

Die gemeinsame Singstunde zu Beginn des Tages ließ die Jungmädels freudigen Herzens an ihren Dienst herangehen. Als Abschluß und Höhepunkt der Leistungswoche fand im Beisein der Bannmädelführerin Annemarie Leerhoff nachmittags ein Gruppen-Wettstreit statt. Dabei konnten unsere Jungmädels zeigen, was sie können. Im Erzähler-Wettstreit bewiesen sie, daß sie unsere schönen deutschen Märchen anschaulich zu Gehör zu bringen verstehen. Neben dem Singspiel-Wettstreit gab es noch den Stegreifspiel-Wettstreit. Man konnte dabei kleine Talente entdecken. Mit großer Hingabe spielten unsere Jungmädels, um der Bannmädelführerin ein richtiges Bild zu geben von ihrer Arbeit. Am Schluß wurden dann die Sieger der einzelnen Wettstreite verkündet. Es war nicht immer leicht, ein gerechtes Urteil zu fällen, da alle gute Leistungen zeigten. Die Bann-

Der örtliche Händler erhält seine Pflanzkartoffeln über seinen bisherigen Großhändler, der dafür von der Landesbauernschaft oder durch den Kartoffelwirtschaftsverband seine Kartoffelmarken zum Einkauf in Weier-Ems oder in anderen Landesbauernschaften bekommen wird.

Kleingärtner, Kleinstädler und andere erhalten ihre Pflanzkartoffeln über ihre zuständigen Kleingartenorganisationen, die ebenfalls für ihre Mitglieder von der Landesbauernschaft eine bestimmte Menge Pflanzgut erhalten werden. Auch die nichtorganisierten Kleingartenbesitzer werden über eine noch näher zu bestimmende Kleingartenorganisation ihre Bezugsausweise anfordern und erhalten.

Jeder Bauer, Landwirt und Kleingartenbesitzer wird ersucht, möglichst bald bei obigen Stellen die Bezugsausweise anzufordern. Ab Anfang August werden diese bei den Ortsbauernführern und den Kleingartenorganisationen vorliegen. Dadurch wird erreicht, daß rechtzeitig die benötigten Pflanzgutmengen beschafft und entsprechend aufgeteilt werden können, so daß für den Anbau 1945 die wichtigste Voraussetzung für eine gute Ernte erfüllt wird.

mädelführerin zeichnete die Sieger mit Buchpreisen aus.

Weiter gab sie bekannt, daß Freitag und Sonnabend alle Jungmädels, die an der Leistungswoche teilnahmen, nach Bunde zum Erbsenpflücken fahren und somit beweisen, daß sie dem Ruf des Kreisleiters ebenso folgen, wie alle anderen freiwilligen Helfer aus Leer. Das Einholen der Fahne und unser Hitler-Jugend-Lied beschlossen die Jungmädels-Leistungswoche des Jungmädelsringes Leer.

Kundentämpfe der Schützen. Am Sonntag werden die letzten Kämpfe der ersten Runde ausgetragen. Es treffen sich in Loga auf dem Schießstand Mörten, um 10 Uhr, die Mannschaften der RSW, Toga und Südgeorgsjeher. Es ist mit einem spannenden Kampf zu rechnen, da beide Vereine gleichwertige Schützen einsetzen. Am 9 Uhr bereits treffen sich in Nortmoor die Vereine RSW, Nortmoor und Schützenverein Leer. Auch hierbei wird es zu einem spannenden Treffen kommen, da der Schützenverein Leer versuchen wird, durch eine gute Leistung seine Spitzenstellung zu sichern.

Auswärts weidende Tiere öfter bestrafen. Viehbesitzer, die ihr Vieh außerhalb der Stadt Leer weiden lassen, werden gebeten, ihren Viehbestand öfter zu überprüfen, da es sehr oft vorkommt, daß Tiere tagelang bei einem anderen aufgehängt stehen. Der rechtmäßige Besitzer wundert sich nachher, so viel Futtergeld zahlen zu müssen.

Wenn man trumme Wege geht... Vor dem Amtsgericht in Leer hatte sich eine Hausgehilfin aus Grohwalde, die zur Zeit in Firtel beschäftigt ist, wegen Diebstahls in drei Fällen zu verantworten. Sie entwendete in ihren und Steinfeld zwei Fahrräder, außerdem stahl sie einer Witwe in Leer ein Paar Schuhe. Die Angeklagte wurde zu insgesamt sechs Monaten und zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Weener

Auch die Frauen helfen mit

Es wird wiederholt an die Frauen appelliert, für einige Tage sich am Erbsenpflücken zu beteiligen. Sie müssen es als eine Ehre ansehen, in den Reihen der Pflückkolonnen mit-

ing wieder in den Sinn. Ob man sie wieder einmal übers Meer bringen wollte? Dann doch besser, gleich ins Wasser zu springen und freiwillig die Qualen zu enden.

„He, Er! träume Er nicht!“ schrie ihn ein Korporal an. „Emden ist eine schöne Garnison. Seine Bewohner taugen freilich nicht viel. Anseherins ist für sie ein Dreck. Aber es ist nun einmal so! Vorwärts!“

Als preußischer Musketter mußte Seume von neuem beginnen. Er merkte bald, daß der Korporal damals recht gehabt hatte. Freilich sah er auch bald ein, daß der Emder Bürger vor sich hergelaufenem Soldatengefindel, wie die Garnison es war, keinen Respekt haben konnte. Stumm und verbissen tat er seinen Dienst. Keinen Kameraden schloß er sich an und vermied jedes Zusammentreffen mit den Einwohnern. Hier oben an der Nordsee mit seinen rauhen Winden verhärtete er sein Herz noch mehr, und bald fing er an, alles zu hassen.

Ein Oldenburg mußte er manchmal denken. In einer Schenke hörte er einmal, daß es nur wenige Stunden bis zur dortigen Grenze sei. Ob er noch einmal sein Leben für die Freiheit wagte? Ueberkürzt bereitete er alles für die Flucht vor. Ein Jude verkaufte ihm heimlich Zivilkleider, und in einer sternklaren Herbstnacht entwich er über Wall und Graben. Kaum hatte er das nächste Dorf erreicht, dessen Turm er manchen Tag vom Wall aus gesehen hatte, als er die Lärmtonnen ausbellen hörte. Einen Augenblick hielt er im raschen Lauf inne, schaute Atem und ließ das wild pochende Herz ein wenig zur Ruhe kommen. Sollte er doch nicht lieber umkehren? Vorm Morgenappell konnte er zurück sein, keiner würde etwas merken. Pflücklich kam von überall über die schlafende Marsch der Schall der Sturmglocken. Ihr Klang hefte ihn weiter. Nun war keine Umkehr mehr möglich, nun gab es nur noch die Flucht in die Freiheit.

Der stliche Himmel hellte sich auf, ein neuer Tag entstieg der See und schritt feierlich dem Lande zu. Pflücklich war aber die erwachende Helligkeit verschwunden. Ein dichter Nebel

arbeiten zu können. Es wird alles getan, um ihre Kinder während ihrer Abwesenheit sorgfältig zu betreuen. In dem Erntekindergarten, der eigens zu dem Zweck in der früheren Kleinkinderschule an der Schulstraße eingerichtet ist, sind die Kleinen ausbeute aufgezogen. Hier werden die Kinder auch mit Mittagessen versorgt und obendrein ist noch Gelegenheit geboten, daß sie ein Mittagsschlafchen halten können. Weiter wird appelliert an die Privathaushalte, ihre Hausgehilfinnen für die Erntetermine einige Tage freizugeben. Neben den vielen Jungen und Mädchen, die bereits fleißig mithelfen, beteiligen sich nun auch die vier oberen Klassen der Volksschule Weener an der Erntetermine.

Heuernte noch nicht geschafft. In den letzten Tagen konnte manches Fuder Heu trocken eingefahren werden. Aber noch ist die Heuernte nicht vollständig geschafft, auf vielen Wiesen ist man noch täglich mit dem Tröcknen des Heues beschäftigt. Stellenweise erklingt noch auf den Wiesen die Senle oder das Rattern der Mähmaschine und man sieht die frisch gemähten Schwaden liegen. In den landwirtschaftlichen Betrieben sind alle Kräfte von morgens früh bis spät abends eingesetzt, um das Heu trocken unter Dach und Fach zu bringen. Ueberall liefert die diesjährige Heuernte einen guten Ertrag. Auch die Weiden zeigen einen üppigen Grasschub, so daß die Tiere reichlich Nahrung finden.

Altes Herz wird wieder jung. Die Gaufrimkelle zeigt am Montag um 19 Uhr in den Lichtspielen Weener den sehenswerten Film „Altes Herz wird wieder jung“, als Beifilm die neue Wochenschau. Jugendliche unter 14 Jahren haben keinen Zutritt. Kartenverkauf in der Buchhandlung Nagel.

Solthuserheide. Unfall bei der Heuernte. Beim Heueinfahren hatte der Landgebräucher Harm Kuper von hier das Unglück, vom Heuwagen zu stürzen. Er erlitt einen doppelten Schulterbruch.

Rundblick über Ostfriesland

Emden. Treue im Dienst. In diesen Tagen konnte Direktor Otto Heimberg, Emden, sein fünfundsiebenzigjähriges Berufs- und Geschäftsjubiläum bei der Reederei und Handelsgesellschaft Wilhelm Nübel, Emden, begehen.

Emden. Leichtjinnig gehandelt. Eine Frau, die mit ihrem Kinderwagen den Bunker Wollthuisen aufsuchte, legte ihre Handtasche mit einem Betrag von 350 Reichsmark unter das Kopfkissen des Wagens. Dann ließ sie den Wagen samt der kostbaren Fracht über Nacht im Bunker stehen. Als sie am folgenden Morgen ihr Eigentum wiederholen wollte, war die Handtasche mit dem Geld verschwunden.

Aurich. Diebin verurteilt. Ein junges Mädchen aus Langeoog hatte sich vor dem Amtsgericht in Aurich wegen Einbruchdiebstahls und Arbeitsvertragsbrüches zu verantworten. Das Mädchen war in einer Gemeinschaftsküche beschäftigt und hat dort den Gehalt einer Arbeitskammeradin erbrochen und Kleidungsstücke und Schuhe entwendet. Außerdem hatte es sich wegen Arbeitsvertragsbrüches zu verantworten. Das Gericht erkannte auf eine Gesamtstrafe von fünf Monaten und drei Wochen Gefängnis.

Unter dem Hoheitsadler

Leer. Motorgesellschaft 1/381. Seite 20 Uhr Führerscheinwärter beim Haus Sindenburg, Dienst, Standartenführer kommt.

Auch bei den Feldarbeiten sofort Deckung nehmen, wenn sich feindliche Tiefflieger nähern. Auch in den Fällen, in denen es zunächst zweifelhaft ist, ob es sich um ein Feindflugzeug handelt, ist Vorsicht keine Feigheit und Leichtsinns kein Mut. Die Gespanne sind von Maschinen und Geräten abzuhängen.

umringte ihn wie aufstauende Wasserflut, stieg und stieg. Wieder blieb der Pflückling einen Augenblick stehen. Vielleicht würde der Nebel sein Retter werden. Er wußte, daß er in diesen Gegenden manchmal tagelang wie gasse Tücher über dem Lande hing. Neuer Mut belebte ihn. Von neuem fing er an zu laufen.

Es mußte längst Morgen sein. Der Nebel lichtete sich ein wenig. Ein frischer Wind kam vom Meere herüber. Pflücklich war es ihm, als wenn sein Herzschlag aussetzte, seine Knie wurden weich, er sackte in den flebrigen Lehm des Weges. Vor ihm lag das verhärtete Emden. Deutlich sah er jetzt im aufklarenden Morgen neugierig die Türme der Kirche über die baumbestandenen Wälle lugen. Vor seinen Augen tanzten glühende Kreise. Es war ihm, als habe jeder Turm plötzlich eine höhnische Frage aufgesetzt. Mit einemmal lag er mit dem Kopf in einer Wasserlache. Das brachte ihn wieder zur Besinnung. Stöhnend richtete er sich mühsam auf. Mit einemmal hörte er Stimmen. Eine Patrouille umringte ihn. „Da haben wir den Ausreißer wieder! Weit gekommen ist er nicht!“ höhnte ein Korporal. „Bindet ihm die Hände! In die Mitte mit ihm! Marsch nach Emden!“

Willenslos ließ Seume alles mit sich geschehen. Er fühlte, in ihm war alles öde und erstarrt. Mechanisch marschierte er mit.

Im Keller der Kaserne erwachte er aus seiner Erstarrung. Todmüde sank er auf sein Strohlager und schloß für einen Augenblick die Augen. O, wenn man jetzt für immer einschlafen könnte! Ein Vers von Virgil kam ihm in den Sinn. Halbblaut sprach er ihm mehrmals vor sich hin. Dann sprang er mit einem Ruck auf, suchte seinen Bleistift in der Tasche und fing an, an die gefaltete Wand zu schreiben.

„Holla! Was macht Er da, Arrestant?“ schrie ihn barsch eine Stimme an. Der Offizier der Kommando stand vor ihm und sah ihn durchdringend an. „Was schmierz Er frecher Kerl da an die Wand?“

(Fortsetzung folgt)

Um was die Menschen nicht alles wetten! Mit dem Tip im Pferderennen wollen sie reich werden...

Früh arbeitete winters in der Stadt und fehrte heizen, wenn die Badegäste nach der Insel kamen...

Die jungen Leute auf der Insel mochten Fröhe nicht, doch sie hörten gern seine Aufschneidereien...

In diesem Sommer hatte Fröhe sich verliebt. Er traf sich hin und wieder spät abends mit seinem Mädchen...

Am einem schönen Abend traf Tölke einige Anzulauer auf dem Strande und ließ sich zu einem ausgedehnten Spaziergang überreden...

Der Abend war lau, die See lag glatt, die Stimmung war also verlockend. Fröhe trübte sich zunächst...

Strandhöhe, und es dauerte nicht lange, da tummelte er sich siegesgewiß in der Flut...

Fröhe wurde einmal angerufen. War es der gestrenge Landjäger, der seine letzte Streife machte?

Georg Warring 65 Jahre alt

Georg Warring, der Emdener Maler, wird am 23. Juli fünfundsiebzig Jahre alt. Wir wissen, daß er allen äußeren Ehrungen abhold ist...

Der Wunsch, Maler zu werden, war schon in seiner frühesten Jugend in ihm rege. So wurde er einem tüchtigen Malermeister in die Lehre gegeben...

Erst als es still wurde auf der Dorfstraße, magte er sich wieder hervor, trüch ängstlich die Dünen entlang zur Dorfmitte...

Mein Gott, nicht weitaus wartete sein Mädchen, das ihn wohl hier noch zu treffen gehofft hatte...

Als er einige Tage später seine zwei Flaschen Sekt einordnete, gab Jürgen Wübbens vor, er habe bei der Wette ja gemogelt...

Kunst gerungen. Ostfriesland gehört seine Liebe, die sich in vielen Gemälden offenbart. Er führt uns in die stille Welt ostfriesischer Dörfer...

Warrings Kunst ist in Ostfriesland bodenständig; aber er begrenzt seine Arbeit nicht in der heimatischen Landschaft. Auf seinen Wanderfahrten durch die deutschen Gauen...

Ein Wort sei noch über den Menschen Warring gesagt. Trotz seiner Erfolge ist er der einfache, bescheidene Mensch geblieben...

Neet to Koop!

Mooi Swaantje mugg de olle Joest neet lieden. De nare Keerl. Man he harr 'n heel Bilt Geld...

Büst mooi in Kleer um lettst dien Haar kört [sniden]. Stellt heel wat för, dann paßt du in de Welt!

„Mien lewe Moder seh' ik dann so ut, Dat ik 't Geweten un mien Ehr ferkopp? Will lewer naakt un bloot dört Lewen krupen, Seggs' amen, jo neet tegen striden!“

För dat ik word' de olle Joest sien Bruut. Holl, as en froske Wieht mien freeje Loop. Laat anners een de golden Prank man supen!“

Emil Jannings 60 Jahre alt

Emil Jannings, einer der bekanntesten deutschen Schauspieler und Filmregisseure, ist am 23. Juli 60 Jahre alt geworden...

In hager Erkenntnis der seiner Erscheinung und seinem Wesen gemäßen schauspielerischen Aufgaben beschränkt sich Jannings auf die Darstellung von kraftvollen, schmerzhaften Gestalten...

Emil Jannings ist im Juli 1936 zum Staatschauspieler ernannt worden, im November des gleichen Jahres wurde er in den Reichskulturrat berufen...

Peer, 19. 7. 44. Als begabtester Flieger, der uns lag zu großen Hoffnungen gab...

Gertrud Droff. Kurz vor Vollendung seines 19. Lebensjahres in Ausbildung seines Flugzeugführers...

Seemanns-Kloster, 19. 7. 44. Von seinem Vater überliefert erhalten ist die schmerzliche Nachricht...

Karl Hunold. Bei den jüngsten Kämpfern in Völkern im 19. Lebensjahr für Führer und Heimat gefallen ist...

Müllberg, 18. 7. 44. Von seiner Kompanie erhielten wir die traurige Nachricht...

Wilhelm Habemacher. Im 19. Lebensjahre keins jungen Leben für Führer, Volk und Vaterland geopfert hat...

Aurich, Kirchdörfer Str. 38, 18. 7. 44. Wir erhielten die erschütternde Nachricht...

Herman Harmes. Oberste, i. e. Gren.-Regt., inf. des Reichsgrenzschutzregiments 2. A. i. Schmettern...

Bunderhammrich, 19. 7. 44. Seins wegen entließ sich sanft und ruhig nach einem arbeitsreichen Leben...

Dibde Dibdens. Im Alter von 81 Jahren. Dieses bringt ein tiefbetrübtes zur Anzeige...

Berlin, Wilems, Pillau, Hannover, Gottleuba. Mein lieber Mann mein geliebter Vater...

Dr. phil. Johannes Joden. Ist nach kurzer Krankheit sanft entschlafen...

Peer, Augustenstr. 17, 19. 7. 44. Nach heftiger Krankheit entließ heute unser liebes Tochterchen...

Carla. Nur 6 Monate war sie unser aller Sonnenschein...

Peer, Nordens, Berlin, Bremen, im Felde, Amerika, 19. 7. 44. Heute mittig entließ nach langer, schwerer Krankheit...

Clara Boumann. Im 64. Lebensjahre. Um Hilfe Teilnahme bitten: Geschwister Boumann...

Moordorf, Sandhorst, Peer, Aurich, 18. 7. 44. Heute abend entließ sanft und ruhig infolge Altersschwäche...

Motje Bienscamp geb. Wobben. Inf. des Gelbesen Mutterkreuzes, im 84. Lebensjahre...

Amtliche Bekanntmachungen. Stadt Emden, Kreise Aurich, Leer, Norden und Wittmund...

1. Reichsliste für Verlauber. Die alten Reichssteuerkarten...

2. Zudeckung. Der Zudeckung für die 66. Anteilungsperiode...

3. Zudeckung. Der Zudeckung für die 66. Anteilungsperiode...

Der Judek muß jetzt bis zum 17. September reichen.

3. Zudeckung. Der Zudeckung für die 66. Anteilungsperiode...

14 Jahre herbergen in der 65. Anteilungsperiode zum Besage von Vater.

4. Befandenerhebung für Mutter um. Alle Kaufleute, die Butter, Butterfett...

5. Profitarbeitseinstellung = Besage. In die Profitarbeitseinstellung...

Zugleich namens der Landräte obiger Kreise. Der Oberbürgermeister...

Stadt Emden, Kreise Aurich, Leer, Norden und Wittmund...

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß jeder Bürger...

Kreis Wittmund. Die Wahrung des Geburtsjahrganges 1927...

Wegen Entschiffung bleiben alle Einzelhandelsgeschäfte...

Reichsnährstand. Die Reichsnährstand, Norden, Pöhlen...

Partei und Gliederungen. NSDAP., Ortsgruppe Weener...

NSDAP., Ortsgruppe Weener. Die politischen Leiter...

NSDAP., Ortsgruppe Weener. Die politischen Leiter...

Geschäftsanzeigen. Bitte aufpassen! Sühnwagenfahrplan...

Verloren. Mantelgürtel, blau, in Emden...

Gefunden. Geldbetrag, Peters, Emden...

Entlaufen. Kind, schwarz, 1 1/2 Jähr., Käßnermarke...

Heirat. 36 Jähr., 1,56 m groß, möchte ein treues und einf. Weib...

Film - Theater. Die Detektivfilme Übergeschn sein...

Beeren- und Sauerkräuter-Sühnwagen für Leer und Umgebung...

Wegen Entschiffung bleiben alle Einzelhandelsgeschäfte...

Reichsnährstand. Die Reichsnährstand, Norden, Pöhlen...

Partei und Gliederungen. NSDAP., Ortsgruppe Weener...

NSDAP., Ortsgruppe Weener. Die politischen Leiter...

NSDAP., Ortsgruppe Weener. Die politischen Leiter...

Werbeanzeigen. Capitol-Theater, Emden. Dr. Crippen an Bord...

Wissen Sie? Wissen Sie, daß die Bekämpfung der Tropenkrankheiten...

Entlaufen. Kind, schwarz, 1 1/2 Jähr., Käßnermarke...

Heirat. 36 Jähr., 1,56 m groß, möchte ein treues und einf. Weib...

Film - Theater. Die Detektivfilme Übergeschn sein...

Beeren- und Sauerkräuter-Sühnwagen für Leer und Umgebung...

Wegen Entschiffung bleiben alle Einzelhandelsgeschäfte...

Reichsnährstand. Die Reichsnährstand, Norden, Pöhlen...

Partei und Gliederungen. NSDAP., Ortsgruppe Weener...

NSDAP., Ortsgruppe Weener. Die politischen Leiter...

NSDAP., Ortsgruppe Weener. Die politischen Leiter...

Capitol-Theater, Emden. Dr. Crippen an Bord. Wissen Sie?

Wissen Sie? Wissen Sie, daß die Bekämpfung der Tropenkrankheiten...

Entlaufen. Kind, schwarz, 1 1/2 Jähr., Käßnermarke...

Heirat. 36 Jähr., 1,56 m groß, möchte ein treues und einf. Weib...

Film - Theater. Die Detektivfilme Übergeschn sein...

Beeren- und Sauerkräuter-Sühnwagen für Leer und Umgebung...

Wegen Entschiffung bleiben alle Einzelhandelsgeschäfte...

Reichsnährstand. Die Reichsnährstand, Norden, Pöhlen...

Partei und Gliederungen. NSDAP., Ortsgruppe Weener...

NSDAP., Ortsgruppe Weener. Die politischen Leiter...

NSDAP., Ortsgruppe Weener. Die politischen Leiter...

NSDAP., Ortsgruppe Weener. Die politischen Leiter...

Lüttje Vertellsels / Van Johann Friedrich Dirks

otz, Harr ji de Reijseunfel Kraaf kenne?
Ja? Sefer hebben ji dann oof al wat hört
van de Koopmann Lanfing, von Latentoper
Geifen un de Holtkoper Braß.
Na, 't is gaud. Effer Abend Klockslag
achte twammen de olle Frönnen 'n te, 'Börse'
un fatten dar 'n Stünne of wat bi hör Beer
un Pingelsöppkes. Hör Stammdis nömten se
unnernanner 'Drink ut'. Nu un disse Name
sä genugg. Man se wassen neet bloot 'Lipphebers'
van 'n gaude Drüpp, nee, oof för 't Grapfe-
mafen harr se vööl oner. Sonar 'n Kraaf wuß
aktidde wat tau vertellen. As Re'eunfel muß
he de heele Krummhörn un 't Feerland of-
Köppen, un so befähde he mehr as alle annern.
Wenn he ant vertellen lung, wurde he ower sien
Brille weg erst alle sien Kalanter an un prosode
hör tau. Dof Koopmann Lanfing satt vull van
Knepen. He was en lüttje runne Mann, dei
aktidde verandot ut sien blaue Ogen keel. 'n
paar van hör Döontjes hebb id up'napp't. Hier
sünd se.

Dat sünnerbare Klundje

Weet ji, juna de Reijseunfel Kraaf an tau
vertellen, wenn man in de Krummhörn wat
verdeen will dann muß man neet fitt dar-
over anfangen. Man muß as gaude Be-
künde lomen, un dann word man oof as so
ene unoh oen. Man nu hört tau, wau mi dat
annertleiens in Cirkwehram gahn is. Room
id dar bi 'n gaude Runne un wör, as dat all-
tidde geböhr. In de Köfen tau 'n Köppe Tee
nögge. De Frau schenkt mi oof Tee in un
grüpt dann in de Klundeböde un de Schödien-
böfem, nimmt dar 'n Stüd herut un deilt mi
dat in 't Köppe. De Tee was rieft hart, dat
sagge id fitt. Id bin dar wäl 'n Fründ van,
man idd mag id hum oof geen. Id röhr
darum mit de Leppe in de Tee herumme, dar-
mit dat Klundje gauer smelten deilt. As id na
mien Meenen genugg röhr harr, drunt id.
Man de Tee was neet so bitter as Galle. Na,
doga id, du mußst id so röhren, bit dat
Klundje smelten is. Id röhrde un röhrde, man
id haude hüdege mit mien Leppe tegen dat
Klundje an. Dat wuß neet smelten. Dat is
ja 'n sünnerbar Klundje! doga id, Müst doch
mal sehn, wat dat olle Bland di in de Tasse
dahn heet. Id fistebe dat dann oof tau mien
Köppe herut, 'n wat meen id, wat dat was?
'n holle Kufe! De Frau harr sünd ver-
sehn un in de Böde, war hör un hör Man i
sien usfallen Kufe in upbewahr; murrn, grepen!

De erste Pries

Koopmann Lanfing knippte mit de Ogen.
Dat da he aktidde, wenn he wat vertellen wuß.
Dann jung he an: Sein Tidel kenne ji all-
mitnanner. He wohnt hier ja al 'n Jahr of wat
in unse Stadt. Will 'n Maler wesen. All, wat
he sügt, mütt he oprentzen: Huln, Schöpen
un Deeren, un ant leestje Kaufe un Kalber.
Id hebb hum mal besöcht. Dat mögen antau
humert Biller wesen, dei he an de Wannen in
sien Huus hangen harr. He bellde sünd ungem-
madelt wat darup in, un bi elk un een was he
darover ant braasen, un elk wees he sien Künt,
as he dat nomen dä. He nöömde sünd Künt-
ler — ji weeten ja wäl, dei Keerls sünd all-
mitnanner war dödreift, of se nu Malers of
Dichters sünd — un wenn en anner hum oof
mal so nomen dä, dann was de sien beste
Fründ. Sien Inbellen steeg van Dag tau Dag,
un he murf darbi heel neet, dat de anner Lüt
hör Grapp dar an harrn. Un vör 'n Tied-
lant hebben sünd nu dree Schüßematers tau-
ensamen dahn, un gum mal wat up Stod tau
dahn. Bi 'n gaud Glas Beer besproten se,
wau se dat anfangen sülk, un as se sünd dann
weer up de Radd mauden, harrn se dat in de
Riege. 'n Wete darup freeg de Poltermaler —
so nöömde se hum — van de Utstellungs-
tummieren in Münden de Apfördern, hör
wat van sien Biller tau sieren, wiel man up

hum upmarksam maakt was un geern van
hum „ästrieische Landtschaftsmotive“ ufstellen
wull. As de Poltermaler de Breef lesen harr,
was he ut Rand un Band, he fall in sien
Kamer as 'n Walle danst hebben, un dann is
he na buten föhrt un heet dat elk un eene
vertell, wat hum för 'n grote Ehre andahn
was. He paade dann 'n Kummel van sien
Brenten in 'n Riste un türde dei mit 'n
Breef of. Van dei Tied an lunn he neet of-
wachten, dat de Breefdrager twamm, wiel he
wiß un fast löwen dä, dat sien Biller de grote
Pries kriegen däen. Un dat Schriepen van de
Utstellungstummision twamm oof. De Polter-
maler was neet mit sien Naber, wat en
Schaulmeister was, ower de Künt ant inaden,
as de Breefdrager hum de Breef gaw. „Dat

Mit Schleifchen und Gamsbart Von Max Hertwig

Die kleine Hochzeitsfeier war zu Ende, das
junge Paar endlich allein...
Bäsen, Betteln, Nützen und Tanten pol-
terten lärmend davon, sehr zufrieden, denn sie
hatten tausend gute Ratsschläge anbringen
können. Ratsschläge, die alle das Thema be-
trafen: „Wie führt man eine gute Ehe!“
Jeder hatte etwas anderes gewußt und die
absonderlichsten Weisheiten waren als unbes-
dingt zuverlässig angepriesen worden.
Das junge Paar hatte nur still für sich ge-
schelt und zugehört... denn: sie hatten sich
lieb! „Streit zwischen uns? Kommt nicht in
Frage! Wir brauchen eure Erfahrungen nicht!“
Besonders die junge Frau hatte so eine
versämierte Miene aufgesetzt, als ob sie andeu-
ten wollte: „Redet nur, ich bin ja so schlau!
Ich habe mein eigene, nie verjagende Methode!“
Und als sie nun allein waren, rückte sie da-
mit heraus: „Liebling, hörst du, wir wollen
uns nie streiten! Wir geben uns jetzt feierlich
das Versprechen.“
„Ich bin ganz einverstanden!“ pflichtete
er bei.

„Es gibt immer nur Streit unter den Men-
schen, wenn sie nervös sind. Ich bin da auf
einen großartigen Gedanken gekommen. Jedes
Mal, wenn ich nervös sein sollte, werde ich ein
rotfeidenes Schleifchen ins Haar flechten. Du siehst
es dann und tannst dich gleich danach richten!“
„Großartig, Liebling unbeschreiblich! Und ich“,
baute er eifrig den Gedanken weiter aus, „ich
werde mir, sollte ich einmal nervös sein, den
schönen Gamsbart an den Hut feden, den ich
von der Reise nach Oberbayern mitgebracht
habe. Weißt du, wo wir uns kennen lernten?“
Wie gelagt, so getan. Und siehe da: Es
klappte geradezu wunderbar! Sie schienen den
Stein der Weisen gefunden zu haben! War sie
einmal nervös, nahm er gebührend Rücksicht
und behandelte sie zart und schonend. An seinen
„Schwachen“ Tagen, die allerdings viel seltener
vorkamen, wurde er auch nach Abmachung be-
handelt.
Kurzum, die Methode klappte lange Zeit
ganz wunderbar, bis sie eines Tages...

Karin, hab' acht! / Von Ernst Hermann Pichnow

Die junge puppenhafte Frau Karin war
schön, bildschön, sagar, und die Männer, die
jungen wie die alten, sparten nicht mit Schmei-
cheleien und Komplimenten... und sie nahm
sie wie selbstverständlich hin. Es mußte einfach
so sein! Aber als sie den Eherring trug, leistete
sie jeder Annäherung erfolgreichen Widerstand
in kühler Abwehr und wich nicht ab vom vor-
gezeichneten, schmalen Weg der Treue, dessen
Spize, dornigen Hecken drohend vor einem
Fehltritt warnten. Bis zur jener Stunde, die
von der Einsamkeit herausgeföhrt, Frau
Karin einmal in den Strudel des Vergnügens

is!“ reep he un reet dat Kuvert open, un de
Schaulmeister keel hum darbi ower de Schuller
un lesde mit. Un wat meen ji, wat dar in
sahn heet? Hörst tau: „Uns ist von einer an
Se gerichteten Aufforderung nichts bekannt.
Die Bilder gehen wieder an Ihre Adresse
zurück.“ De Schaulmeister heet dat naderhand
vertell, wau de Poltermaler witt as 'n Dode
worrn is un een ower 't anner Mal jegg't heet:
„Dat is wäl neet mögell — dat is wäl neet
mögell!“ De dree Frönnen hebben sünd de
Bunt fast hollen vör Lachen, un as se sünd utlacht
harrn, dau hebben se de Köppen weer tau-
samenstoten un noch mal wat utjeseert.
Hört darup heet de Poltermaler weer 'n Breef
tregen, dei dichte laet was. Wat darin was,
dat heet he nümmes weien, man id bin dat ge-
wahr worrn: Dat was 'n Prente van 'n Ose,
un darunner stunn: „Dem größten Ohsen der
erste Preis!“

nun... eben nicht mehr klappte nach dem
Grundsatz: „Alles Menschliche bleibt unvoll-
kommen!“ Und das kam so: Schleifchen und
Gamsbart erschienen zu gleicher Zeit auf der
Bildfläche! Weil eben zufällig beide zur glei-
chen Stunden nervös waren.
Das soll zuweilen vorkommen, nicht wahr?
Zuerst schauten sie sich sprachlos und ver-
steinert an... Die Köpfe wurden heiß und
rot... In jedem Auge stand zu lesen: „Wie
kannst du es wagen! Das ist gegen die Ab-
machung!“ Wie zwei Kampfahnen schienen sie
sich aufeinander stürzen zu wollen...
Doch, flog da nicht ein kleiner Nadel mit
Weilen und Köcher im Zimmer herum und
winnte beide drohend zu? Sie sahen ihn zwar
nicht, weil sie sich so böse anstarrten. Doch sie
mochten ihn fühlen, denn plötzlich kam beiden zu
gleicher Zeit das Lächerliche ihrer Lage zum
Bewußtsein.
Da geschah ein Wunder: Die Spannung der
Geister löste sich, die Mundwinkel strebten aus-
einander und — sie lachten, zuerst leise, dann
immer lauter und zuletzt schallend.
Weil-Bubi lachte mit, klatschte sich vor Ver-
gnügen abwechselnd auf die nackten Schenkel
und auf sein feistes Wäntlein, steckte sich
schlichtlich die große Zehne in den Mund und
lugelte um die beiden Menschen herum.
Nun geschah ein zweites Wunder: Die bei-
den Menschenbilder taten etwas, was ihnen
weder Bäsen noch Betteln, Nützen und Tan-
ten gesagt hatten. Sie mußten die Fähigkeit
dazu wohl von ihren Vorfahren ererbt haben.
Es bedurfte keiner vorherigen Aussprache und
keiner besondere Abmachung.
Sie fielen sich zärtlich in die Arme und
gaben sich einen langen, langen Kuß...
Im gleichen Augenblick aber schien der
kleine Nadel das Interesse an den beiden
verloren zu haben: Der Kuß dauerte ihm
offenbar so lange... Sein Dienstbereich war
ja so groß und er hatte heute noch so viel zu
tun...
Spitzbübisch lächelnd trollte er sich davon...

warf, Hans, der Gatte, war wieder fort, zu
lange, zu graufam lange oft, und durch man-
chen dunklen, würgenden Schatten mußte sie
gehen. Warum... wozu... während sie mit
blutendem Herzen sah, wie andere Frauen
das tägliche Glück an der Seite ihrer Männer
genossen. Ist es nicht eine Ungerechtigkeit des
Lebens, den einen einsam zu machen und dem
anderen die Wonnen eines ständigen Zusam-
menlebens zu schenken?
Kleine, hübsche Karin, die ins Grübeln und
Sinnieren kam und mutig allen Gefahren
troste, bis die lockende Stimme jenes Mannes

an ihrem Tisch ihr mehr sagte, als alle ande-
ren: schöneres, lieberes, was sie bisher nicht
hörte... und er war so bestrickend und begau-
bernd! Einer jener Männer die so leicht
Frauen erobern und die besser täten, mit ihren
Schmeicheleien, die nur dem Selbstweid dienen,
zu sparen, weil sie so selten die Folgen und
Verantwortung für ihr Handeln tragen!

Karin, hab' acht! Das pochende Herz, das
du bislang noch fest in deiner Hand hieltest,
wird dir entgleiten! Schon liegt in deinen bleu-
en Augen nicht mehr das kalte Abwehren und
nicht mehr um deinen roten, vollen Mund das
trochende Ablehnen!

„Sehen wir uns morgen nachmittag in der
blauen Stunde wieder, hübe, kleine Frau? Und
der Abend...?“ Sein Gittern und Werben
tropfte wie lähmendes, betäubendes Gift in
ihre empfindsame Seele.

Kein Nein und kein Ja kann über ihre
Lippen und an der Straßenecke, wo sie sich
trennten, glaubte er an seinen Sieg, während
sie wankelmütig pendelte.

„Auf ein Wiedersehen, bis morgen“, damit
ging er ohne eine feste Zusage von Karin.

Die einsame Nacht, die folgte, ließ Karin
nicht so schnell, wie gewohnt, den Schlaf finden.
Was ist es schon? Hans wird es ja nie er-
fahren! Eine harmlose Täuschel, ein erfr-
schendes Zwischenspiel im grauen, einlamen
Mittag, „tröstete beruhigend der Versuchter“,
mehr doch wirklich nicht!

Und am Nachmittag stand die zarte, puppen-
hafte Frau vor dem Spiegel in ihrem Schlaf-
zimmer. Das schönste Kleid zog sie an, den
schönsten Hut setzte sie auf und auf hochhadien
Pumps trippelte sie zum Stelldichein. Sie
wollte schon standhaft bleiben, oh, nicht zu
einem Kuß würde sie es kommen lassen, nur
eine nette Unterhaltung mochte es werden.

Am Eingang des Parkes, in dem die Ver-
abredung getroffen war, verbarnte Karin noch
einmal sinnend und überlegend. Und wie sie so
wartete, sah sie an einem Wasser zwei Jungen
stehen. Nur ein paar Meter waren sie von ihr
entfernt. Der eine von ihnen nahm einen klei-
nen Stein und warf ihn in den kleinen, klaren
Tümpel, bis auf dessen Grund man sehen konnte.
Klatschend fiel er auf und zog viele, viele Kreise
im Wasser. Der andere tat es ihm gleich, nahm
aber einen größeren Stein, hart fiel auch dies-
er auf und zog nicht nur Kreise, sondern triebte
auch ein wenig das Wasser. Und mit einem
dritten, ganz großen Stein, den der andere
schleuderte, wurde der Tümpel in seinem
Grunde aufgewühlt und schmutzig, schlammig
und dunkel und färbte sich. Lange blieb er so,
lange währte es, bis der Schlamm sich wieder
setzte. Längst waren die Jungen verschwunden
und hatten ihr Spiel aufgegeben, aber Karin
stand immer noch überlegend still und ihre
Blicke kamen nicht los von dem sich allmählich
wieder klärendem Wasser. Gab das nicht zu
denken?

Ein bitteres Erkennen rüttelte ihr Gemüt
auf. War es nicht auch so in der Ehe... in
ihrer bislang so herrlichen und harmonischen,
so glücklichen und zufriedenen Ehe? Nun war
sie auf dem Wege, den ersten, kleinen Stein hin-
einzuwerfen wie die Jungen ihn dort ins Was-
ser geworfen hatten! Und was kam dann? Mit
kleinen Dingen fing es an! Morgen folgte viel-
leicht ein größerer, übermorgen ein ganz gro-
ßer Stein... und dann kam das Dunkle,
Schlammige und Trübe... Eine bedrückende
Angst packte die zarte Karin.

Nein... nein... garte es in ihr hoch,
ich will mit Hans nur glücklich sein, ich will
keine heimlichen Abenteuer, die Unzufriedenheit
und Unglück schaffen. Mit schnellen Schritten
eilte sie wieder dem Eingang des Parkes zu.
Zu Hause angelangt, rollten zwei Tränen über
ihre Wangen, zwei Tränen der Freude, daß sie
tapfer und standhaft geliebt war und nicht
den ersten, kleinen Stein geworfen hatte.

Abrecht Janssen: Der Deserteur von Emden

2) Der Offizier trat neugierig heran und las.
Dann ging er wieder auf den Flüchtling zu und
sah ihn lange an. Mit einer ganz anderen
Stimme als vorher fragte er: „Was! Er kennt
Virgil?“
„Zu Befehl, Herr Leutnant!“
„Aber Er kennt ihn nicht genau. Seh Er ein-
mal her! Dieser Versuß hier stimmt nicht.“
Bergeffen hatte Seume auf einmal, daß er
als Deserteur in Haft sah. Einer Insubordina-
tion lieh er eine zweite folgen und begann mit
seinem Offizier einen immer heftiger werdenden
Disput, in dessen Verlauf er seinen Virgil aus
der Rodtasse holte und zuletzt schlagend be-
wies, daß sein Vorgesetzter sich irrt.
Der Offizier schaute ihn wieder groß an,
aber diesmal bemerkte Seume, daß der Blick ein
ganz anderer war. Etwas wie Güte lag darin.
„Wie kommt ein Mann mit klassischer Bil-
dung hierher?“
Bitter entgegnete Seume: „Bei Gott! Nicht
aus freiem Willen. Gewalt und Hinterlist
zwangen mich in den bunten Rod, den ich haße.“
Und dann erzählte er von seinem Schicksal.
Erschüttert verließ ihn nach einer Stunde
schweigend der Offizier.
Nach drei Tagen stand der Deserteur vor
dem Kriegsgericht. General Courbiere, derzeit
Kommandant von Emden, nachmals berühmt
durch seine heldenhafte Verteidigung von Grauden-
z, war sogar anwesend und sah an der rech-
ten Seite des Obersten und Kommandeurs des
Bataillons.
Wiederum fragte man den Arrestanten nach
seinem Schicksal, und noch einmal erzählte er
von dem unverhofften Unglück und seinem un-
bändigen Drang nach Freiheit. Nachdem er ge-
redet hatte, war es ihm, als wenn die wenigen
Krazen, die nun noch folgten, nicht ganz so barsch

wie üblich klangen. „Aber was soll mir das
schon helfen!“ dachte Seume. Finster blickte er
wieder zu Boden. Er kannte kein Urteil im
voraus: zwölfmal durch die Gasse. Und das war
sein Todesurteil. Morgen schon würde man es
vollstrecken.
Die Vernehmung war beendet. Seume durfte
sich sehen. Das Gericht zog sich zurück, fehrte
aber überraschend schnell wieder. Die Wache gab
ihm einen Rippenstoß. „Sieh doch auf, Mensch!“

Ganz mechanisch erhob sich Seume und blickte
finster zu Boden. Er wußte, was nun kam, war
das bittere Ende.
Wieder stieß ihn einer der wachhabenden
Soldaten in die Seite. „Mensch, was stierst du
immer zu Boden? Sieh doch die Herren an!“

Wie aus der Ferne hörte Seume eine Stim-
me: „In Anbetracht der besonderen Umstände
hat das Kriegsgericht beschloffen, den Deserteur
Musketier Johann Gottfried Seume zu begna-
digen.“
Mit einemmal drehte sich der Saal vor sei-
nen Augen und hing dann an zu schaukeln, ganz
wie damals die englische Fregatte, die ihn nach
Amerika gebracht hatte. Er ariff nach der Schul-
ter des nächsten Soldaten. Der merkte, wie sein
Kamerad am ganzen Leibe zitterte. Der Leut-
nant, der mit ihm über Virgil gesprochen hatte,
trat an ihn heran und sprach freundlich mit ein-
em warmen Ton in der Stimme: „Seume, der
Herr General nimmt ihn fortan in seine beson-
deren Dienste. Morgen um 8 Uhr meldet Er
sich auf der Kommandantur.“ Hat Er mich ver-
standen?“

Der Musketier Seume riß sich gewaltsam
zusammen und stammelte: „Zu Befehl, Herr
Leutnant!“ Ganz leise, und mit veränderter
Stimme fügte er hinzu: „Ich danke!“
Als er am andern Morgen in blitzblanker
Montur zur Kommandantur schritt, kam ihm die
Stadt wie verändert vor. Der Dichter fühlte,
der Reifer, der sein Herz schier abschäuren
wollte, war zerprüngt. Zum erstenmal nach
langen Jahren fing er an, wieder an das Gute
im Menschen zu glauben, und es wurde ihm
freier und leichter in seinem Sinn.

In der Mitte seiner Kinder empfang ihn der
General. „Mit diesen soll Er fortan erzegie-

ren, Seume. Vom andern Dienst ist Er ab heute
frei, und von morgen ab ist Er Lehrer meiner
Kinder.“

Nach wenigen Wochen war er der Abgott der
Kinder seines Generals. Der erzählte im Kreise
seiner Offiziere und der vornehmsten Bürger
der Stadt von den erstaunlichen Erfolgen und
der natürlichen Gabe des neuen Lehrers, mit
Kindern umzugehen. Die Folge davon war,
daß die ersten Häuser der Stadt sich ihm öffne-
ten, und die Schar seiner Schüler zusehends
wuchs.

Wenn Seume jetzt durch die Straßen ging
oder am Nachmittag auf den Wällen lustwan-
delte, grüßten ihn, den einfachen Musketier,
nicht nur die Kinder, sondern auch viele der an-
geesehensten Bürger. Dann flüchte er sich ganz
wie einst, als er noch fröhlicher Student in
Leipzig gewesen war. Abends las er in seinem
Quartier in der Kleinen Faldernstraße seinen
geliebten Virgil oder schrieb Verse in sein Tage-
buch.

Zu seinem vollen Glück fehlte ihm nur noch
eins: die Freiheit. Die konnte ihm aber keiner
schenken, die mußte er sich selber erkämpfen.

Wenn er wieder desertierte? Diesmal konnte
er die Flucht besser vorbereiten. War das aber
nicht schöner Undank? Gegen seinen General,
gegen seinen Leutnant, gegen alle, die geholten
hatten, daß sich in Emden sein Herz verwan-
delte? Aber ohne Freiheit konnte er, der jeden
Tag stärker spürte, daß der Dichter in ihm er-
wachte, nicht leben.

Er faufte sich eine Beschreibung des Fürstent-
ums Ostfriesland. Es war die Karte, die ihn
bewog, dieses Buch der schmalen Reife seiner
lateinischen Klassiker einzuverleihen. An einem
launen Sommerabend, an dem die Spähen mit
den Kindern noch spät auf Wall und Gassen
lärmten, schnitt er die Karte aus dem Buch
heraus und klebte sie in sein Tagebuch. Dann
begann er, Kreuzer auf Kreuzer zu sparen. Den
größten Teil des Geldes, den er für den Unter-
richt in den Bürgerhäusern erhielt, mußte er
nämlich der Bataillonkassa abliefern. Als der
Herbst kam, fing er an, mit den arößeren Kin-
dern Theater zu spielen. Sie hatten viel Freude
daran. Seume hatte aber ganz andere Gedan-

ten dabei. Er wollte sich so unauffällig Zivil-
kleider besorgen.

Fortan schrieb er abends keine Verse mehr
in sein Tagebuch, sondern brütete über Flucht-
pläne. Eins war ihm bald klar, nur im Win-
ter hatte er Aussicht, Oldenburgs Grenzen zu er-
reichen, nur dann waren die vielen breiten
Gräben und Kanäle der Marsch zu überqueren,
nur dann konnte man die Flucht übers große,
menschenarme Lengener Moor wagen.

Früher als sonst kam in diesem Jahre der
Winter. Seume sah darin nur zu gern einen
Fingerzeig des Schicksals. Unablässig beschäftigte
ihn fortan der Gedanke an Flucht. Seine Schü-
ler bemerkten an ihrem geliebten Lehrer eine
seltsame Veränderung und fragten ihn teil-
nahmsvoll, ob er sich krank fühlte. „Ja, Kinder,
ich muß mich neulich wohl erkältet haben. Mor-
gen will ich einmal im Bett bleiben. Merrow
de Bries soll mir das heiße Getränk machen, das
man hier so gern trinkt. Wenn ich einmal
tüchtig schwitze, wird es wohl schnell besser mit
mir werden.“

So fiel es keinem auf, als Seume am ande-
ren Tage nicht zum Unterricht erschien. Als er
jedoch beim Abendappell, wozu er sich stets ein-
stellen mußte, fehlte, schlug der Sergeant Lärm.

„Haben Sie es schon gehört“, flüsternte man
sich an andern Tagen in Emden zu, „Seume ist
wieder desertiert.“ „Gott möge seine Flucht
diesmal gelingen lassen“, sekte mancher leise
hinzu, und am Abend beteten alle seine Schüler
für ihn.

Glücklich war der Flüchtling über den zu-
gefrorenen Stadtgraben gekommen. Der Magis-
trat war zwar gehalten, das Eis des Grabens
ständig aufbrechen zu lassen; aber man war mit
der Zeit mit der Erfüllung dieses Befehls lässig
geworden. Einen ganzen Tag war Seume be-
reits unterwegs. Die Dörfer hatte er ängstlich
gemieden. Schon war er in dem Dorfe Heel
angelangt. Hier fragte er in der großen Her-
berge, die an der Wegkreuzung lag, ob wohl eine
Fahrgeliegenheit nach Oldenburg sei. Der Wirt
meinte: „In den nächsten Tagen wohl kaum,
Herr; denn es ist Tauwetter im Anzug, und
dann sind die Wege fürs erste nicht passier-
bar.“
(Fortsetzung folgt.)

Aus ostfriesischen Sippen

07. Rentner Albert Woltermann in Holtjuerheide kann am 25. Juli seinen 88. Geburtstag feiern. In jüngeren Jahren gehörte er zu den sog. „Hollandgängern“, die in Westfriesland bei der Feuernte tätig waren. Zwanzig Jahre lang schnürte Woltermann in den Sommermonaten sein Bündel, um bei den westfriesischen Bauern zu mähen. Danach wurde er Händler und die letzten 15 Jahre war er als Schachmeister tätig. Der Hochbetagte ist noch sehr rüstig und fährt noch jeden Tag sein Fahrrad. Den Tagesereignissen bringt der Alte reges Interesse entgegen und freut sich immer, wenn ihm die „OTZ“ ins Haus gebracht wird.

Heute wird Witwe Antie Tormasrelk, geborene Voh, die in der Adolf-Hitler-Straße in Norden wohnt, 85 Jahre alt. Die Jubilarin, die noch außerordentlich rüstig ist, versieht ihren Haushalt und ihren Garten noch selbst.

Leer

Auch nächste Woche Erbsenpflücken

07. Die Kreisleitung teilt mit: Die Einbringung der Erbsenernte macht einen nochmaligen Großeinsatz aller Kräfte erforderlich. Es sind daher in der Woche vom 23. bis zum 29. Juli in Leer und Weener für den Publikumsverkehr geschlossen: Am Montag und Donnerstag sämtliche Parteidienststellen sowie alle Behörden, Sparkassen, Banken und Körperschaften des öffentlichen Rechts. — Am Mittwoch und Freitag sämtliche Einzelhandelsgeschäfte außer Lebensmittelgeschäften. Die Abfahrten finden wie bisher statt. Es wird erwartet, daß sich nochmals alle ohne Ausnahme beteiligen. An diejenigen Volksgenossen, die bislang nicht teilnahmen, sich aber auch für einige Tage freimachen könnten, wird der dringende Appell gerichtet, das Versäumte nachzuholen.

07. Neue Seefererleute auf großer Fahrt. Die am Freitag beendete Hauptprüfung zum Seefereramt auf großer Fahrt an der Reichsseefererschule in Leer bestanden: Ludwig Bujemann, Weener; Heinrich Ebbers, Barkel i. D.; Walter Enking, Bocholt i. Westfalen; Emil Feabelt, Emden; Carl Fischer, Heringsfehn; Ede Hillebrands, Bemsun; Erich Hoffmann, Emden; Heno Hogelücht, Ostrhauderfehn; Erich Krone, Weithaudefehn; Gerhard Park, Weithaudefehn; Wilhelm Schöning, Haren/Ems; Heinrich Specht, Collinghorst; Ludwig Söhr, Waringsfehn; Johann ter Been, Rhaudermoor; Evert Theissen, Emden. Die Prüfung zum Seefereramt auf großer Fahrt bestanden mit „gut“ Bujemann und Hillebrands, Specht und ter Been.

07. Große Bohnen — ein leckeres Gericht. In den Gemüseläden kann die Hausfrau nun auch Große oder Dide Bohnen kaufen, während der Kleingärtner seine Hausmutter schon seit einigen Tagen damit versorgen konnte. In Friedenszeiten durfte im Bohnentopf ein „esterdides“ Stück geräucherter Bauchspeck nicht fehlen. Heute müssen wir zwar bescheidener sein, aber Mutter versteht es trotzdem, die zarten Bohnen recht schmackhaft zuzubereiten. Manche Ostfriesen wollen lieber die Große Bohne essen, wenn sie mehlig, also „taufamer“ geworden ist. Zum Einweichen darf die Hausfrau nur ganz junge Bohnen verwenden, sonst schmecken sie im Winter nicht, ältere Bohnen haben „lären Bügen“ (lederne Hosen) an.

07. Keine erhaltenen Briefe auffahren! Wenn Briefumschläge auch eine Mangelware darstellen, so wird trotzdem nicht nur in privatem Verkehr, sondern auch in geschäftlicher Hinsicht noch viel geschrieben, weil die Wirtschaft eben ohne Briefverkehr nicht auskommt. Viele Volksgenossen trennen nun diese Briefe alle mit dem Messer auf, wodurch sie wertlos werden. Besser ist es, die erhaltenen Briefe vorsichtig mit einem Bleistift langsam an den Klebefellen aufzutrennen, was durchaus nicht schwierig ist. Besteht man dann die Vorderseite der Umschläge mit weißem Papier, so hat man einen neuen Umschlag gewonnen, der sich in nichts von einem neuen unterscheidet.

Weener

07. Landjähmädel helfen beim Erbsenpflücken. Auch in diesem Jahre haben sich unsere Landjähmädel wieder fleißig bei der Erbsenernte eingesetzt. Die bei den einzelnen Bauern tätigen Mädels sind während der Pflückzeit zurückgezogen, um auf den Feldern bei der Einbringung der Erbsenernte zu helfen.

07. Weidmannsheil. Im Monat Juni sind vom Landratsamt Leer 73 Jagdscheine an Eingeseffene des Großfriesen Leer ausgestellt worden — ein Zeichen, daß das edle Weidwerk auch in unserm Kreis noch eifrig betrieben wird. Unter den Jagdberechtigten befinden sich etwa 20 Einwohner aus dem Keiderland.

07. Der erste neue Torf. Auf den Fehnen ist der neue Torf nunmehr soweit getrodnet, daß mit dem Abfahren begonnen werden kann. Dieser Tage wurde der erste neue Torf im Weener Hafen angebracht.

07. „Das Lied der Nachtigall“. Die Lichtspiele Weener zeigen heute und am Sonntag den neuen schwungvollen Bavaria-Film „Das Lied der Nachtigall“. Am Sonntag-Nachmittag findet eine Jugendvorstellung statt.

07. Holtjuerheide. Mit dem Fahrrad gestürzt. Eine Einwohnerin stürzte mit dem Fahrrad und trug eine Schulterverletzung davon.

07. Velde. Neuer Sietrichter. Der Sietrichter G. Bruns in Velde ist auf eigenen

Mit solchen tapferen Soldaten muß der Endsieg unser sein!

Ostfriesische Ritterkreuzträger berichten in Leer und Emden über ihre Erlebnisse an den verschiedenen Fronten

07. Wie wir bereits meldeten, wurden Feldwebel Heinrich Meyering aus Leer und Pionier-Unteroffizier Friedrich Memmert aus Emden mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz wegen besonderer Tapferkeit vom Führer ausgezeichnet. Nachfolgend berichten wir über Veranstaltungen, in denen unsere beiden tapferen Landsleute über ihre Fronterlebnisse sprachen.

Ueber achthundert Feindflüge

Der Ritterkreuzträger Feldwebel Heinrich Meyering aus Leer berichtete die Flieger-Hitler-Jugend in Leer und erzählte von seinen Erlebnissen. Feldwebel Meyering, der am 30. November 1919 in Leer geboren wurde, trat im Jahre 1936 in die Hitler-Jugend ein. Um sich fliegerische Kenntnisse und technisches Können anzueignen und um die Vorbereitungen als zukünftiger Flieger zu erfüllen, fuhr er in Fliegerlager und machte Wochenendlehrgänge mit. Bis zum Jahre 1938 gehörte er der Fliegergesellschaft an. Er ist der erste Ritterkreuzträger des NSFK-Sturmes. Vor seiner Soldatenzeit erlernte er das Böttcherhandwerk bei der Heringsfischerei AG.



Feldwebel Heinrich Meyering Aufnahme: F. Drees.

Seine Ausführungen waren packend und mit Humor gewürzt. Geipant verfolgte die junge Zuhörerschaft die anschaulichen Berichte, die jedes Erlebnisbild vor ihrem geistigen Auge wieder ersehen ließ. Danach flog Feldwebel Meyering allein gegen Stalingrad 152 erfolgreiche Einsätze. Neben den Gefahren des Luftkrieges hatte er auch noch gegen das ungesunde Klima anzukämpfen. Im Sommer war es so heiß, wie in Afrika und die Staubwolken stiegen bis zu 3000 Meter hoch.

Am 15. Januar 1943 erhielt Meyering das Deutsche Kreuz in Gold für seine hervorragenden Verdienste. Am 21. April 1944 wurde Meyering das Ritterkreuz verliehen. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte Meyering über 800 Feindflüge hinter sich, über 40 Panzer, Hunderte von Lastkraftwagen, Patrollen, Nachschubkolonnen, Eisenbahnzüge, Bunker usw. vernichtet.

Herzlichen Dank spendeten die Hitler-Jungen dem tapferen Landsmann. In den Augen aller stand der Wunsch, seinem Vorbild nachzustrahlen.

Tapferer Emdener Pionier-Unteroffizier

07. In Emden sprach Ritterkreuzträger Pionier-Unteroffizier Friedrich Memmert in einer öffentlichen Versammlung der Ortsgruppe Voltentor im großen Rathausaal. In schlichten Worten berichtete er von der großen Ueberlegenheit des deutschen Soldaten über die Feinde und die unverbrüchliche Ueberzeugung aller unserer Soldaten an den Fronten, daß am Ende dieses Krieges der deutsche Sieg steht. Zum Beweise dieser Ueberlegenheit des deutschen Einzelkämpfers über die Waffen der Gegner konnte er die eigene Tat anführen, für die er vom Führer mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet worden ist.

Es war im März am Bug. Dort bildeten die Bolschewiken an einer Stelle, die im Zuge der dünnen deutschen Verteidigungslinien kaum beachtet war, überraschend einen Brückenkopf. Rasch wurden einige Kompanien Infanterie und Pioniere zusammengezogen, um das im Plane der deutschen Strategie wichtig gewordene Gelände zu besetzen. Unteroffizier Memmert erhielt den Befehl, mit seinem Pionierzug eine Stellung, deren Mittelpunkt ein alter sowjetischer Betonbunker war, einzubringen. Es war nur ein schwacher Zug, über den Memmert verfügte, aber er trieb die überlegenen feindlichen Kräfte fünf Kilometer weit zurück. Als die Pioniere ihre Munition erschossen hatten, mußten sie zu ihrer Ausgangsstellung zurückkehren. Die Bolschewiken arbeiteten sich darauf wieder vor, und am nächsten Morgen gelang es ihnen, an einer Nahtstelle zwischen der Infanterie und den Pionieren in die deutsche Hauptkampflinie einzubrechen. Memmert, der jetzt in Reservestellung lag, erhielt den Befehl, diesen Einbruch zu bereinigen.

Es war zunächst ein Kampf von etwa fünfzehn deutschen Soldaten gegen eine halbe Kom-



Unteroffizier Friedrich Memmert Aufnahme: Fokuhl.

panie Bolschewiken. Mit drei Mann arbeitete Memmert sich an den Mittelpunkt des gegnerischen Widerstandes, den Bunker, heran. Und mit lauten Hurraufen stürmten sie alsdann aus der Flanke mit MG. und I. MG.-Feuer darauf zu. Zwei von den I. MG.-Gruppen der Bolschewiken, die den Bunker deckten, wurden durch diesen überraschenden Vorstoß der vier Deutschen sofort außer Gefecht gesetzt. Die übrigen stürmten. Nach einer halben Stunde aber griffen sie wieder an. Doch inzwischen waren durch das um den Bunker herumgeschlossene bolschewistische Sperrfeuer noch zwei Kameraden zu ihm gestoßen. Mit den eigenen Leichten und den in der Stellung vorgeschundenen bolschewistischen schweren Maschinengewehren und der in Massen vorhandenen Munition schlugen sie die heranrückenden Feinde ab.

In den Stunden von 8 bis 14 Uhr griffen die Bolschewiken fünfmal mit immer stärkerem Aufgebot an, zuletzt mit einem ganzen Bataillon. Mit MG.-Feuer und wenn Gruppen durchbrachen, auch im Nahkampf mit Pistole und blanker Waffe wehrte Friedrich Memmert mit seinen fünf Männern sie ab. Und als er nachmittags merkte, daß ein stärkerer deutscher Angriff vorgetragen wurde, ging er aus eigenem Entschluß ebenfalls zum Angriff über. So wurden zwei neue Höhen gewonnen, die den feindlichen Brückenkopf soweit eingeeengt, daß die Bolschewiken ihn zwei Tage aufgeben mußten.

Damals wußte Friedrich Memmert noch nicht, welche hohe strategische Bedeutung sein und seiner Kameraden tapferer Angriff und sein mutiges Ausharren hatten. Das erfuhr er erst, als er ein Vierteljahr später das Ritterkreuz erhielt.

Unter dem Hoheitsadler

Leer. Fliegergesellschaft 1/381. Sonntag 9.30 Uhr gelamte Wettkampftappel. — Motorsportgesellschaft Mo. 1/381. Hemele. Sonntag 9 Uhr bei Wente Dient am Stad. — Standort Dünmer-Verlaaf. Heute 16 Uhr familiäre Jüngern und Wädel bei der neuen Schule in Dünmer-Verlaaf. Wichtigster Appell. Vertreter des Bannes erscheint.

Sportdienst der OTZ

Zweimal Fußball der Kriegsmarine Emden. 07. Die Abchnittsleit der Kriegsmarine Emden wickelt am Sonntag am Jadenbüsen, um dort gegen den Gaumeister Wilhelms haben 0,5 ein Freundschaftsspiel auszutragen. Die Emdener hoffen, ein günstiges Ergebnis herauszubekommen. — Die zweite Mannschaft der Emdener empfangt am Sonntag um 15.30 Uhr auf dem S.A. Sportplatz die vielstärkere Elf des Norder Turnvereins. Da die zweite Mannschaft neu aufgestellt ist, darf man auf ihr Abschneiden gespannt sein.

Advertisement for 'Sportdienst der OTZ' featuring a graphic of hands holding a banner that says 'Achtung!' and a list of agricultural products like '1 ha Raps gibt 6,5 dz Reinfett und 11 dz Ölkuchen.' Below the list is the slogan 'Das Letzte leisten!'.

Die Treue zum Führer wurde gehärtet

Eindrucksvolle Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Leer-Harderwykenburg

07. Die Parteigenossen der Ortsgruppe Leer-Harderwykenburg hatten sich in den oberen Räumen der „Waage“ zu einem Sprechabend eingefunden, an dem auch Gauinspekteur Kreisleiter Drescher teilnahm. Ortsgruppenleiter Erstkamp eröffnete den Abend und gab seinem Abischen über das verjüngte ruckulose Attentat auf den Führer Ausdruck und betonte, daß überall Freude und Genugtuung darüber herrsche, daß die Vorjehung uns auch diesmal wieder den Führer erhalten habe. — Parteigenosse Terborg vom Kreiswirtschaftsamt Leer hielt ein Referat über die diesjährige Koh-

lenversorgung; seine Ausführungen wurden ergänzt durch Parteigenossen Mannot, der namentlich über die Kohlenzuteilung sprach. Es folgte eine allgemeine Aussprache über die Versorgung der Stadt mit Gemüse und Fisch und über den Erwerb von Haushaltsgegenständen. Gauinspekteur Drescher fand zum Schluß packende Worte, die geeignet waren, die Herzen der Anwesenden in heißer Liebe zum Führer schlagen zu lassen, und betonte, daß jetzt jeder noch mehr als bisher seine Pflicht tun müsse. Mit einem Gruß an den Führer fand der Sprechabend seinen Abschluß.

Wunsch von seinem Amte als Sietrichter entbunden. An seine Stelle ist als buchführender Sietrichter Bauer Dirk Rabenberg von hier berufen worden.

07. Jemgum. Marder als Hühnerdieb. Der Witwe J. Wurps wurden wiederum zwei große Rüfen aus dem Stall geraubt. An anderer Stelle verschwand ein Huhn, so daß dort in wenigen Tagen vierzehn große Rüfen und ein Huhn spurlos verschwanden. Nunmehr wurde der Geflügelieb in Gestalt eines Marders ermittelt. Hoffentlich gelingt es, diesen Schädling bald zu beseitigen.

Rundblick über Ostfriesland

Die Mühle nahe dem Meere

07. Kugeliger und kürzer als die übrigen teil aufragenden ostfriesischen Windmühlen im Kreise Norden, die tiefer im Lande stehen, ist die Mühle an der Norddeicher Landstraße gebaut. Sie ist deshalb so gedrungen und kräftig in ihrer Struktur, weil sie die Mühle ist, die am nächsten im Kreise Norden dem Meere zusteht und sonst den Wind aus der ersten Hand hat, denn nur einige hundert Meter entfernt wirft die Nordsee ihre Wellen an den Strand von Norddeich. Auf einem badsteinernen viereckigen gewaltigen Unterbau erhebt sich der schwarze Leib der Mühle, der das Mahlwerk und die große Welle beherbergt, an der die großen Windmühlensflügel sitzen, die sich lustig im Winde drehen, denn der Müller mahlt ja immer mit Wind, um Kohlenklauf ein Schnippen zu schlagen 1898 wurde die Mühle erbaut, wie ein Schild an der Mühle ausweist, und der sie erbaute, hieß W. J. Scheepker. Kurz hinter der Mühle läuft die Landstraße nach Dornumergröde und Carolinenfiel längs der Küste, die eine wichtige Verbind-

ung zwischen den Orten herstellt, die nahe der Küste liegen.

07. Emden. Jubiläum. Tischler Karl Preuß von hier kann heute auf eine fünf- undzwanzigjährige Tätigkeit bei der Firma Schulte & Bruns zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurde der Jubilair im engeren Kreise seiner Mitarbeiter besonders geehrt.

07. Emden. In den Kanal gestürzt. Freitag nachmittag fuhr ein Radfahrer, der eine große Waschwanne auf dem Rücken trug, entlang dem Ems-Jade-Kanal in Richtung Woltshusen. Infolge einer Behinderung durch die Wanne verlor er die Gewalt über das Fahrzeug und stürzte mit Rad und Wanne die Böschung hinunter in den Kanal. Nur mit Mühe konnte er samt seinem Eigentum aus dem Wasser geborgen werden. Er erlitt leichtere Verletzungen.

07. Middelburg. Gastwirt Dnno Ahrends A. Im hohen Alter von 95 Jahren verschied hier Donnerstag Gastwirt Dnno Ahrends. Bis zuletzt war der Verstorbenen noch geistig rege. In Schifferkreisen ganz Ostfrieslands kennt man Dnno-Ahm, bediente er doch lange Jahre die alte Brücke über den Ems-Jade-Kanal. Aus Stadt und Land lehrte man gerne in seine Wirtschaft ein, stets war der freundliche Alte ein aufmerksamer Wirt, der sich gern mit seinen Gästen aus längst vergangenen Tagen unterhielt. Ein langes, arbeits- und erfolgreiches Leben ist abgeklungen.

07. Melsbarg. Ertrunken. Ein älterer Einwohner stürzte in den Ems-Jade-Kanal und ertrank. Die Leiche konnte inzwischen geborgen werden.

Es wird verdunkelt von 21.30 bis 5 Uhr